
NE
5098


BCU
10

Anleitung

zur

geographischen Kenntniß

des

Landes Graubünden.

Von

Christ. Imm. Kind,
Pfarrer.



Chur.
Druck und Verlag der Offizin von Fr. Wassali.
1855.

Anleitung

zur

geographischen Kenntniß

des

Landes Graubünden.

Von

Chr. Imm. Kind,
Pfarrer.



Chur.
Druck und Verlag der Offizin von Fr. Wassali.
1855.

Vorwort.

Nachstehende Bogen hat der Verfasser bearbeitet in der Absicht, unsern Schullehrern und andern Schulfreunden Winke über anschauliche Behandlung der Geographie zu geben. Was man bei uns bisher Geographie nannte, war eine trockene Aufzählung von Namen und Zahlen, nebst etlichen sogenannten Merkwürdigkeiten, ohne daß die Schüler dadurch zu einem wirklichen Verstehen der Karte gelangt wären. Soll aber der Realunterricht wirklich der Volksschule zu gut kommen, so muß man nicht im Religionsunterricht der Gedächtnißkram eifern, ihn dafür aber im Gebiete einführen, wo das Elternhaus und die Gemüthstiefe der Kinderseele auf keine Weise die Lücken des Schulunterrichts auszuebnen vermag. Man kann zwar streiten über Zulässigkeit des Realunterrichts in der Volksschule, unserseits halten wir ihn für zuträglicher zur allseitigen Ausbildung als das unersättliche Rechnen und das einschnürende Gramatisiren. Jedoch auch den Realunterricht nur mit Maß! Die veredelte Volksschule darf einen weitern Horizont haben als die

alte Pfarrschule, aber sie zeige dann ihren Adel vor allem auch in dem Einen, was Noth thut. Mögen übrigens diese Bogen als ein schüchterer Versuch, der auf keine Gelehrsamkeit Anspruch macht, nachsichtig beurtheilt werden. Dem Verfasser genügt es, wenn er hie und da einen strebsamen Lehrer zu lebendiger Behandlung der Geographie des engsten Vaterlandes angeregt hat.

Der Verfasser.

Einleitung.

1. Geographie heißt Erdbeschreibung. Sie beschreibt nicht das innere, sondern die Oberfläche des Erdkörpers im ganzen oder in einzelnen Theilen.

2. Man kann die Anfänge der Geographie erlernen an dem kleinsten Stück Boden, wenn man dasselbe erstens für sich nach seinem Umfang — seinen Gränzen — nach seiner Ausdehnung — seinem Anbau und Ertrag, zweitens auch im Zusammenhang mit andern Bodenstücken, nach seiner Lage und Himmelsgegend, nach dem Himmelsstrich, nach seiner Umgebung beschreibt.

3. Ein Theil dieser Merkmale wird durch den Augenschein, ein anderer durch Messen und Rechnen unterschieden. Erstere beziehen sich auf die Gestalt eines Landes, die andern auf seine Größe. Die Geographie lehrt also die Gestalt und Größe der Länder auf dem Erdboden. Man hat zum Lerngebrauch Erdbilder und Landstreckenpläne oder Karten, die im Kleinen den Zusammenhang der Landstrecken des Erdbodens und ihre Gestalt andeuten. Man benutzt die Karten so, daß man sich ihren obern Rand gegen die Mitternachtsseite des Erdbodens gerichtet denkt. Rechts von diesem Rande ist der Ostrand, d. h. die Gegend ist dort zu suchen, von welcher aus man die Sonne aufgehen sieht. Dem Ostrand gegenüber ist der Westrand, d. h. die Richtung, in welcher man die Sonne untergehen sieht. Der Mitternachtsseite gegenüber liegt der Mittagsrand, d. h. die Seite der Gegend, in welcher man Mittags die Sonne stehen sieht. Diese 4 Ränder der Karte bezeichnen also die Himmelsgegenden.

4. Um die Größe der Länder zu messen, rechnet man nach Meilen, dergleichen der größte Kreis, welcher mitten über den Erdboden gezogen werden kann, 5400 enthält. Für Berechnung einer Bodenfläche braucht man aber das Geviertmaß, d. h. das auszurechnende Land wird in Meilen eingetheilt, welche eben so lang als breit sind. Eine solche Meile heißt Quadrat- oder Geviertmeile und hat das Zeichen □M.

5. Nur das Meer ist eine Fläche, die vollkommen berechnet ist durch die Zahl der Quadratmeilen. Die Berechnung des Landes ist schwieriger, weil alles Land sich über das Meer erhebt, und mancherlei unterschiedliche Erhöhungen und Vertiefungen in sich begreift. Die Geographie lehrt auch die Erhebung des Landes über das Meer kennen, und berechnet dieselbe nach Fußen. Ihr Zeichen ist ('). Von der Erhebung des Landes über das Meer hängt dessen Beschaffenheit, Anbau und Ertragsfähigkeit zu gutem Theil ab. Auf den gewöhnlichen Karten läßt sie sich nicht darstellen.

6. Nicht alle Länder der Erde sind den Wirkungen der Sonne gleichmäßig ausgesetzt. Der Erdkörper dreht sich bekanntlich um die Sonne. Von der Art und Weise, wie die Erde bei dieser Drehung zur Sonne steht, und von dem Platze auf der Erde, welchen ein jedes Land einnimmt, hängt hauptsächlich dessen Klima ab. Je mehr ein Land gegen die Mitte der Erdoberfläche zwischen den zwei Drehpunkten liegt, desto mehr Sonne hat es, je mehr es in der Nähe eines der zwei Drehpunkte liegt, desto winterlicher ist es. Die Lage eines Landes in diesem Betracht wird nach Erdlänge und Erdbreite bestimmt, welche in Graden (^{0}) und Gradtheilen — Minuten (') — ausgedrückt wird, deren Zahlen an den Rändern jeder Karte sichtbar sind. Die Zahlen, die am Mitternachts- oder Mittagsrande stehen, bedeuten die Erdlänge, die am Ost- und Westrand befindlichen die Erdbreite.



I.

Allgemeine Uebersicht des Landes Graubünden.

1. Graubünden liegt ziemlich in der Mitte der nördlichen Erdbreite, nämlich zwischen 46°, 13′ und 47°, 4′ derselben und hinsichtlich der Erdlänge zwischen 6°, 19′ und 8°, 4′ ostwärts von der Stadt Paris. Was die Erhebung über Meer betrifft, so befindet sich das Land im mittleren Alpengebiet und zwar hauptsächlich in dessen mitternächtlicher Abdachung.

Die Alpen sind ein Gebirgszug, welcher bogenförmig einen großen Theil des mittäglichen Europa erfüllt. Unter Abdachung versteht man die Neigung des Landes gegen ein bestimmtes Meergebiet. Die ganze Breite des Landes beträgt 12 Meilen, die ganze Länge 18. Der ganze Flächeninhalt wird auf 130 bis 140 □M. berechnet.

Die Ausdehnung des Landes hat ihre Gränzen, indem es im Ganzen von hohen Gebirgszügen umschlossen wird, jenseits welcher andere Ländergebiete liegen. An einzelnen Stellen ist die Landesgränze nicht durch Gebirge, sondern durch Verträge festgestellt, namentlich ist dieß der Fall beim Austritt von Flüssen.

Auf der ganzen Mitternachtsseite befinden sich Gebirgszüge mit einziger Ausnahme der Stelle, wo der Rhein das Land verläßt. Durch letztere werden die Gebirgszüge in eine westliche und in eine östliche Wand getheilt. Jenseits der westlichen Wand befinden sich die Kantone Uri, Glarus und St. Gallen, jenseits der östlichen Wand liegt das österr. Vorarlberg und das Fürstenthum Lichtenstein.

Die Ostgränze befindet sich auf einer Linie, welche die Wasserscheide zwischen Inn und Etsch berührt und mit der Stromrichtung des Inn unter Martinsbruck ungefähr gleich lauft. Das jenseitige Gebiet ist die Grafschaft Tyrol.

Auf der südlichen Gränze wird der Gebirgsbogen durch vier Landschaften überschritten, welche mehr oder weniger weit hinab

in die mittägliche Abdachung sich fortsetzen. Der südlichste Punkt des Bündnergebiets ist die Paßhöhe des Camathals in Misox. Nicht so weit vor dringt das Puschlaverthal und am wenigsten weit tritt die Landschaft Bergell nach Mittag vor. Das jenseitige Gebiet gehört westhalb zum Kanton Tessin, osthalb zum lombardisch-venetianischen Königreich.

Die Westgränze spitzt sich gegen das Gotthardsgebirge hin zu, und hat nur längs des Calankerthals gegenüber dem Kanton Tessin einige Ausdehnung.

2. Die Höhenlage des Landes ist durchweg beträchtlich. Zwar sind die Gebirgsspitzen im Ganzen nicht so hoch, wie westlich vom Gotthard, dafür steigen die Thäler weit mehr in die Höhe. Nirgends in der Alpenkette befinden sich so viele bewohnte Hochthäler, wie in Graubünden, und nirgends ziehen sich die Thäler so weit nach Süden in den Schoos der Gebirge hinein. Die höchsten bewohnten Orte des Landes sind über 5000′ über Meer (Chiamut 5400′, Avers 5010′, Stalla 5960′).

Die Abdachung ist dreifach. Die Hauptabdachung zieht nach Mitternacht in der Richtung der schweizerisch-schwäbischen Hochebene. Ihr vereinigtes Gewässer ist der Rhein, dessen Stromlauf in der Nordsee mündet. Sämmtliche Neben- und Zuflüsse der Rheinabdachung Graubündens liegen auf dessen rechtem Ufer, während das gesammte übrige schweizerische Rheinstromgebiet auf dem linken Ufer sich befindet.

Südöstlich von der Rheinabdachung am Gebirgsknoten des Septimer beginnend, entspinnt sich die Abdachung des Inn, welche zu dem großen Stromgebiet der Donau gehört und innerhalb Graubündens ein namhaftes nordöstlich verlaufendes Thal bildet. Zu der südlichen Abdachung des Alpengebiets gehören jene vier Landschaften, welche mittäglich von obigen zwei Abdachungen liegen und den Stromgebieten des adriatischen Meeres vermöge der Hauptflüsse Po und Etsch zuzuzählen sind.

Diese drei Abdachungen unterscheiden sich sowohl hinsichtlich ihrer Ausdehnung wie hinsichtlich ihres Gefälls auffallend von einander. Die Abdachung des Rheins enthält allein drei Fünf-

theile des ganzen Gebiets. Die beiden andern Abdachungen werden je $^1/_{20}$ des ganzen nicht überschreiten.

Das Gefäll der Abdachungen ist nachzuweisen aus dem Unterschiede der Höhe eines Flusses bei seiner Quelle und bei seinem Austritt aus dem Lande. Das stärkste Gefäll zeigen die südlichen Bäche. Der Fall der Moesa beträgt von St. Bernhardin bis St. Vittore auf zirka 8 Stunden Entfernung 4280'. Der Fall der Maira, im Bergell von Casaccia bis Castasegna auf 5 Stunden 3650'. Der Fall des Rheins von Chiamut bis Tardisbruck beträgt dagegen auf eine Länge von 18 Stunden nur 3780'. Der Fall des Inn von Maloja bis Martinsbruck auf eine gleiche Entfernung 2010'.

Nach diesen Abdachungen ist das Land einzutheilen und die Uebersicht vorzunehmen.

A. Abdachung des Rheins.

Der Kanton Graubünden enthält das Quellgebiet des Rheins und somit bereits die Hälfte seines Oberlaufes. Ein großes Gebirgsbecken von der Gestalt eines verschobenen Vierecks <> ist es, in welchem sich sämmtliche Gewässertheile des Rheins ansammeln. In der nach Mitternacht gerichteten stumpfen Spitze tritt der Strom aus seinem vielverzweigten Gebirgsschooße in die große Thalebene, an deren unterm Ende der große Wassersammler des Bodensee's sich befindet. — Das Strombecken wird gebildet durch zwei gewaltige Gebirgsbögen, die sich mit ihrer Bogenöffnung gegenüber liegen. Ihre gemeinschaftlichen Berührungspunkte sind die Gebirgsstöcke des Gotthard westlich und des Fermunt östlich. Der Flußöffnung des nördlichen Bogens gegenüber steht im Süden der Septimer, der den Berührungspunkt für sämmtliche Abdachungen des graubündnerischen Landes bildet. Hauptsächlich entsendet der südliche Bogen in seinen zahlreich aneinander gereichten Thalausläufern die Gewässermenge des Rheins. Man sieht aus dem Schooße dieses Bogens 13 größere oder kleinere Thalerstreckungen hervorgehen. Die westlichen haben ihren gemeinschaftlichen Sammelpunkt in

dem Hauptlängenthal des Rheins, die östlichen vertheilen ihr Wasser an drei wichtigere Nebenflüsse. Sie werden von einander geschieden durch das lang gestreckte Hauptquerthal des Rheins, welches von Süden nach Norden läuft.

(Ein Längenthal heißt dasjenige Thal, welches längs den großen Gebirgszügen ohne sie zu durchbrechen, hin streicht, ein Querthal dasjenige Thal, welches sich tief in die Gebirgszüge einschneidet und darum auch durch rasche Bodenerhöhungen sich kennbar macht.)

Die genauere Betrachtung lehrt daher das Ganze der Rheinabdachung in drei gesonderte Theile zerlegen, deren erste das Längenthal oder das Westrheinthal, der zweite das Quer- oder Südrheinthal, der dritte das Gebiet der großen östlichen Nebenflüsse ist.

1. Die Westrheinquelle und deren Gebiet.

Dieses hohe Gebirgsland, gemeiniglich „Oberland" genannt, ist eingefaßt von den Westhälften der zwei Gebirgsbögen. Von ihrem gemeinschaftlichen Berührungspunkte am Gotthardt zieht sich die nördliche, genannt die Tödikette, in nordöstlicher Richtung bis zum Calanda und trennt das Oberland von den verschwisterten Flußgebieten des linken Rheinufers, in welchen die Kantone Uri, Glarus und St. Gallen sich befinden.

Fast keine Thäler und wegsame Pässe schneiden sich in diese Gebirgsmauer ein. Die Gebirgssenkung ist daher ungemein steil und rasch. Hoch in die Lüfte erheben sich die Berggipfel, vor allem der schwerumgletscherte Piz Compi, welcher ungefähr in der Mitte des Gebirgszuges befindlich, weithin die Gegend beherrscht und in der Gegend von Chur unter dem Namen Piz Rosein bekannt ist. Der Oberalpstock, der Crispalt westlich, Segnies, Kunkels und Calanda östlich sind die namhaftesten Punkte dieses Gebirges.

Die niedrigen Vorberge bieten viele sonnige fruchtbare Abhänge dar, daher ein großer Theil der Ortschaften des Oberlandes an diesen angebaut ist.

Seine Zuflüsse enthält der junge Gebirgsstrom von der gegenüberliegenden Gebirgsseite, die vier Thäler entsendet, welche unter sich durch Gebirgsrippen getrennt sind. Weit zurück liegen daher auf dieser Seite die Hochgebirge und ihre Scheitel sind vom Flußboden aus nicht bemerkbar. Waldige Vorberge geben der Landschaft ein schattiges Aussehen. Die Thäler sind sammt und sonders bewohnt und angebaut. Die Gebirgskette, die sie nach Mittag abschließt, heißt die rhätische, und es werden in ihr die hohen Gipfel des Badus, Cornera, la Graina, Adula nachgewiesen.

Von den 4 Thälern dieser Gebirgskette, welche nach Mitternacht auslaufen, ist das westlichste dasjenige von Medels mit dem wohlberühmten Bergpaß am Lukmanier und dem Hospitium St. Maria. Seine Richtung ist eine stark nordöstliche. Der dort entspringende Bach heißt der Mittelrhein und mündet bei Dissentis in den vom Badus her durch Tavetsch herabströmenden Vorderrhein. Ein kleineres Thalgebiet öffnet sich gegenüber Somvix, es wird von einer dort befindlichen Kapelle das St. Antonien- oder Tenniger-Thal genannt. In seinem Hintergrunde steht der breite la Graina-Berg, an dessen Seiten mehrere bündnerische und tessinische Thäler ihren Ursprung nehmen.

Auch das Brinerthal entspringt auf der südöstlichen Seite des la Graina. Dieses Thal bildet in Verbindung mit dem südlichen am Adula in manchfacher Verästung anhebenden Valserthal den ersten größern Zufluß des Rheins, der in den offenen Thalkessel von Gruob ausmündet, und von der Stadt Ilanz, welche er bespült, den Namen Ilanzerrhein (romanisch: Glionner = Glenner) führt. Von der Vereinigung des Briner- und Valserbaches an heißt die Landschaft Lugnetz, sie bietet auf beiden Seiten bewohnte Abhänge dar. Das vierte der Nebenthäler Savien oder Stussavien reicht in seinem Ursprung nicht bis an die Hauptwasserscheide zurück, sondern ist in seinem Hintergrunde von den Anfängen des Valser- und Rheinwaldthales eingefaßt. Dieses letztere Thal bildet in seiner Ostwand die Gränzscheide des Westrheinthales, vermöge eines Gebirgs-

zuges, der vom Zapporthorn ausgehend längs der Thäler Rheinwald, Schams und Domleschg hinstreicht und im Heinzenberg gegenüber dem Calanda und der Vereinigung beider Rheine ausläuft.

Mit diesen 4 Hauptthälern sind nur die namhaftesten Wassersammler für den Vorderrhein erwähnt. Jedes derselben birgt in seinem Schooße eine Menge Thäler, Tobel und Schluchten, von denen jedes seinen größern oder kleinern Beitrag liefert. Außerdem ergießen sich noch eine ziemliche Anzahl kleinerer Bäche unmittelbar in den Hauptfluß. Durch Wasserreichthum zeichnet sich namentlich das Gebirge von Flims, welches daher seinen Namen führt, aus.

Betrachten wir nun in Mitte dieser Umgebungen den Hauptfluß. Nach gewöhnlicher Annahme entspringt er aus dem kleinen Tomasee auf einem Abhang des Badus, wiewohl unter den vielen kleinen Bächen deren Vereinigung den ersten Flußfaden bildet, im Grunde keiner besonders ausgezeichnet werden kann. Sein erster Lauf geht durch das Hochthal Tavetsch. Da wo die Abtei Dissentis steht, zeigt sich eine ziemliche Thalschwelle, hier stürzt der Fluß raschen Falls in die Tiefe um sich mit dem Medelserrhein zu vereinigen. Von da an strömt er in meist engem Gerinne bis zur Vereinigung mit dem Ilanzerrhein. Nur bei Truns und Ruis finden kleinere Thalerweiterungen statt, Orte, in deren Nähe der nördlichen Kette starke Bäche entströmen. Die Gruob stellt durch die Ausmündung des Lugnez eine größere Thalverbindung dar. Eine Strecke weit strömt nun der namhaft verstärkte Fluß durch das offene Land. Bald aber senkt er sich zwischen steile Ufer hinab, sein Gerinne wird wiederum zur Schlucht, in der auch der Savierrhein auf ihn trifft, bis er in die größte Thalverbindung Graubündens bei Reichenau austritt und die Südrheinquelle in sich aufnimmt. Bis zu diesem Punkte ist der Lauf des Vorderrheins weit mehr östlich als nördlich.

2. Die Südrheinquelle.

An dem gewaltigen Gebirgsstock des Adula oder Vogelberges aus dem Schooße der Gletscher des Piz Val Rhein entströmt in anfangs östlicher Richtung und dem großen Hauptthale somit entsprechend durch die Landschaft Rheinwald die Südrheinquelle. In kurzem schlägt aber dieser Gebirgsbach eine nördliche Richtung ein, die er beibehält und sich daher als Querthalfluß ausbildet, der in jähen Stürzen nach den tiefern Gegenden eilt. Das enge Quellthal des Südrheins, welches keine namhaften Nebenthäler enthält, ist umschlossen von den gewaltigen Bergspitzen des Moschelhorn, Bernhardin, Tambo und Splügen südwärts und vom Zapporthorn, Valserberg, Pitz Vizan nördlich. Am nördlichen Ende der Landschaft beginnt eine sehr lange und bedeutende Stromschnelle, Rofla genannt, welche in ein 1000′ tieferes Gelände hinableitet. Am Ende der Stromschnelle tritt der ebenbürtige Zwillingsquellfluß aus dem Thale Avers kommend mit jähem Sturze in das Flußbett des Rheins, welches an dieser Stelle gleichzeitig einen Stromfall bildet. Letzterer, der Averserrhein genannt, entspringt an den Gebirgsseiten des Septimer, welcher den eigentlichen Mittelpunkt der rhätischen Gebirgskette bildet, seine anfänglich westliche Richtung verwandelt sich zusehends in eine nördliche bis zur Vereinigung mit dem Adularhein. Drei kleine nördlich verlaufende Thäler, welche theilweise jenseits der Kantonsgränze liegen, Val Madris, Val d'Emmet. Val di Lei münden in das Thal von Avers. — In dem tieferen Kesselthal von Schams erreicht der Fluß seine zweite Querthalstufe. In dieser nach allen Seiten abgeschlossenen Landschaft strömt er durch offenes Gelände, bei Hochwassern häufig verheerend, und von beiden Gebirgswänden zahlreiche Bäche sammelnd.

Auch zu der dritten tiefsten Thalstufe gelangt man durch eine lange Schlucht, in welcher sich das Wasser tief zwischen Felswände eingesägt hat. Von dem früher gefährlichen Wege neben den Abgründen vorbei trägt sie den Namen Via Mala.

Der nördliche Theil der Schlucht von dem südlichen durch einen Gebirgskessel, in dem der Weiler Rongellen liegt, geschieden, führt insbesondere die Bezeichnung zum verlornen Loche. Beim Austritt aus der Schlucht in der Thalebene Domleschg vereinigt sich die Albula mit dem Rhein, und macht ihn hiedurch erst zu einem Hauptgebirgsstrom. Der Albulamündung gegenüber stürzt die Nolla geschiebreich von den Abhängen des Beverin herab und ist die Urheberin der Verheerungen, vermöge welcher der Rhein in einer großen Sandfläche durch die fruchtbarste Gegend des Landes hindurch dem Vorderrhein zufließt.

Auf seiner Westseite ist das ganze Querthal des Rheins durch ein und denselben Gebirgszug begränzt, der am Zapporthorn sich entspinnend seinen Mittelpunkt im Piz Beverin hat, und im Heinzenberg auslauft. Auf der Ostseite sind es die vom Septimer sich nach Norden entzweigenden Höhen und Gipfel, welche unter dem Namen Surettakamm das Aversertbal gegen Osten abgränzen und sich auf der Ostseite von Schams fortsetzen. Sie werden unterbrochen durch das Mündungsgebiet der Albula. Jenseits desselben beginnt der westliche Abhang des Rothhorngebirges; die sonnenreichen Berghalden, welche dort das Thal des Rheins einfassen, heißen der Schaller-, Transer- und Scheiderberg, nach den Ortschaften, die dort ehemals standen oder noch jetzt sich vorfinden.

Bei Reichenau beginnt das große Sammelthal, welches von Chur an in gleicher Richtung mit der Südrheinquelle bis zum Bodensee hinab sich fortsetzt. Bis zur Kantonsgränze ist es auf seiner Westseite eingefaßt von den Verzweigungen des Gebirges, welches die Nordgränze des Vorderrheinthales bildete, unter denen sich namentlich der Calanda gegenüber von Chur auszeichnet, auf der Ostseite setzt sich der Rothhorngebirgsstock fort, und läßt hier in seine Thalgebilde hineinblicken, endlich verwanden auch die Höhen des Falknis, der zum Rhätikongebirge gehört, die nordöstlichen Seiten des Thales. Wo der Rhein den Kanton verläßt, hat der Wasserspiegel desselben eine mittlere Breite von 160′.

3. Die östlichen Zuflüsse.

Unter diesem Namen begreifen wir alle die Gewässer, welche rechts vom Septimer bis Fermunt in der Hauptkette der rhätischen Alpen entspringen und in drei Flüssen dem rechten Ufer des Rheins sich zuwenden. Wegen der gleichartigen nordöstlichen Richtung des Gebirges, in dem ihre Quellen sich befinden, zeigt sich eine große Uebereinstimmung der hiehergehörigen Thäler unter einander. Auch die Mündung der drei Flüsse liegt in einer und derselben Linie. Aber das Gebiet des mittleren derselben ist auf ähnliche Weise zwischen den südlichen und nördlichen eingeschoben, wie das Saviertha1 zwischen Vals und Rheinwald. Es gibt dem großen Gebirgskessel eine eigenthümliche Gestalt, daß auf seiner östlichen Seite eine tiefe Thalverzweigung sich zeigt, die nicht unmittelbar aus dem Kamme der Hochalpen entspringt. Dieses ganze Gebirgsland, welches zwischen dem Hauptthale des Rheins westlich, dem Flußgebiete der Albula südlich und östlich, und dem Landquartthal nördlich eingeschlossen sich findet, gleicht einem Dreieck mit ungefähr gleichen Seiten. Nimmt man als seine Grundlinie die Seite an, die gegen das Rheinthal in steilen Halden abfällt, so ist seine Spitze der Winkel, wo an der Scheideck zu Wolfgang der Verbindungspunkt mit dem Alpenkamm zu suchen ist. Man kann wohl nicht mit Unrecht diese ganze Gebirgswelt als eine Hochlandsbildung betrachten. — Der beträchtlichste unter den östlichen Zuflüssen ist die A l b u l a. Die Albula sammelt alle Gewässer, welche vom Septimer bis zum Flüela in nördlicher Richtung entspringen. Es können acht Hauptquellflüsse aufgezählt werden, die sich an Wassermenge ziemlich gleichstehen. Als Hauptquelle wird gemeinlich die der Mündung am geradesten östlich gegenüber liegende an der Paßhöhe des Albula genannt, von der der Fluß daher den Namen trägt (A l b u l a r h e i n). Würde man dagegen die von der Mündung am weitesten abliegende Quelle, wie es wohl anderwärts meist geschieht, an die Spitze stellen, so wäre sie im Ausfluß des Davosersees und dem aus Flüela kommenden Bache zu suchen. Dieses Gewässer

bildet in Verbindung mit den aus Dischma vom Scaletta und den aus Sartig und Monstein am Albula entspringenden Bächen den Davoserrhein, gemeinlich Landwasser genannt, und fließt in südwestlicher Richtung längs den Gebirgszügen der rhätischen Kette links und des Rothhorngebirges rechts, bis zum Zusammenstoße mit dem eigentlichen Albularhein. Wegen dieser Richtung des Flusses haben einzelne die Landschaft Davos ein kleines Längenthal nennen wollen. Der Albularhein selbst besteht aus zwei Quellflüssen. Der links entspringt wie schon bezeichnet an der Paßhöhe des Albula, ein weiter rechts liegender durchläuft das Val d'Ours, wiewohl an demselben Gebirgsstock entspringend. Der dritte Hauptzufluß ist der Oberhalbsteinerrhein, bei dessen Zusammenstoß der Strom wieder eine etwas nördlichere Richtung einzuschlagen beginnt. Auch der Oberhalbsteinerrhein beginnt aus zwei Quellflüssen, deren einer links am Septimer aus dem Munteratsch der andere rechts am Julier aus den Piz-Errgletschern entspringt. Sämmtliche drei Hauptttheile von Albula haben mit der Südrheinquelle das gemein, daß sie sich aus hochgelegenen Kesselthälern rasch in tieferes Gelände stürzen und daher merkwürdige Engpässe mit gewaltsamem Felsdurchbruch bilden, die unter dem Namen des Bergüner- und Oberhalbsteiner steines (Seissa) bekannt sind. Auch das Engthal der Züge ist hieher zu rechnen, wiewohl dort der Absturz nicht so plötzlich erfolgt. Die Gebirgsrippen, welche die Albulaflußverzweigungen von einander trennen, zeichnen sich durch hohe Felsnadeln aus. Zwischen Oberhalbstein und Bergün lagert im Hintergrunde des Surthales Cima da Flix und oberhalb Tinzen steht die wunderschöne Pyramide des Tinznerhornes. Zwischen Bergün und dem Davoserthalarm steht Piz Valein. In dem Ausläufer des Scalettastockes zwischen Dischma und Flüela, das Schwarzhorn.

Von Tiefenkasten an gräbt sich die Albula, welche hier ihre volle Stromstärke erreicht, wieder in ein enges tiefes Beet, und eilt so durch den Engpaß Schyn, roman. Müras genannt, in das Stromgelände des Rheins. An Wasserreichthum ist sie der Westrheinquelle gleichzustellen und der Südrheinquelle

beträchtlich überlegen. Ihre Mündung bei Fürstenau befindet sich 2240′ über Meer.

Der Zwischenfluß Plessur führt das Gewässer des Hochlandes in die Rheinströmung. Dieses Hochland, welches schon oben beschrieben wurde, hat hauptsächlich eine nördliche und eine westliche Abdachung. Seine höchsten Punkte befinden sich also im Süden am Rothhorn und im Osten an der Casanna, seine niedrigsten gegen Norden und Westen. Es besteht aus einem Hauptthal (Schanfigg), dessen Stromrichtung eine durchaus westliche ist, wogegen seine Seitenthäler von Süden nach Norden verlaufen. Der Stromfall ist rasch. Das Hauptthal zieht sich in zwei Thalästen Fonday und Sapün von der Höhe des Casannastockes herab, die Seitenthäler nehmen am Rothhorn ihren Ursprung. Das östlichste der letztern ist das aus den Bächen von Altein und Arosen gebildete, welches bei Langwies in das Hauptthal mündet, und auf einer Verflachung des Gebirgsabhangs bei Meran zwei kleine Seen enthält. Das westlichste ist die Landschaft Churwalden, deren Gewässer, Rabius genannt, unweit Chur die Plessur erreicht. Das mittlere jener Thäler ist das hohe Alpthal Urden mit einem Gebirgssee. Der Ausfluß dieses Thales befindet sich unterhalb Tschiertschen. Die westliche und nördliche Einfassung des Hochlandes ist unter dem Namen der Hochwang bekannt, die südöstliche wird gemeinlich der Dreibündeberg genannt. In der Mitte der Landschaft erhebt sich die hohe Kuppe des Weißhorns.

Die Landquart oder richtiger der Langar bildet an ihrer Mündung die alte Landesgränze zwischen Hoch- und Niederrhätien. Ihre Quellen sind in dem weitläufigen Gletschergebiet von Selvretta und Vareina. Aus zwei Quellbächen, die sich in Partenn vereinigen, bestehend, durchströmt der junge Fluß die Thalschwelle von Klosters und empfängt dort von links den Mönchalpbach, von rechts den Schlapinerbach. Bei Küblis, einem Dorfe, das vom Zusammenfluß den Namen hat, strömt der Schanielbach aus dem Antonienthal heraus und auf dem

gegenüber liegenden linken Ufer bildet der Schuttkegel des Fiderisertobels eine Thalenge, innerhalb welcher aus tiefer Rinne der Fideriserbach einmündet. Das bedeutendste Seitenthal der Landquart öffnet sich bei Jenatz ebenfalls auf dem linken Ufer. Sein Name ist Val Davos (das hintere Thal). Im weitern Verlauf des Thales tritt auf der rechten Seite desselben ein bedeutender Schuttkegel hervor, Lunden genannt, und bildet neuerdings eine Thalenge. Außerhalb desselben gelangt man in das verwüstete Thalgebilde von Schiers, woselbst der Strom noch drei beträchtliche Zuflüsse, worunter zwei auf dem rechtseitigen Ufer, empfängt. Zunächst beim Flecken Schiers strömt aus dem Schuderserthale der tobende Schraw- (Surava) Bach heraus. Bei Grüsch empfängt die Landquart den Taschinesbach, und gegenüber den Valzeinerbach. Die rechtseitigen Zuflüsse entströmen sämmtlich dem Rhätikongebirge, welches die nördliche Wand der Landschaft bildet, die linkseitigen, mit Ausnahme des Mönchalperbaches, welcher noch der Hauptkette entströmt, sind dem Hochwang zugehörig, welcher hier die südliche Thalwand bildet. Das Thal hat eine nordwestliche Richtung und führt den Namen Rhätigau oder Brättigau. Es wird geschlossen an seinem Westrand durch die ganz nahe zusammenrückenden Gebirgsränder des Rhätikon und Hochwang, zwischen denen in enger Schlucht der Strom seinen Ausweg sucht. Die Flußmündung liegt beiläufig 1550′ über Meer. Von den Gebirgsspitzen der Landschaft sind hier zu nennen, auf der Ostseite das Gebiet des Selvrettagletschers, von welchem bis in die Mitte des Thales hinaus und bis in die schweizerische Hochebene hinab das Verstanklahorn gesehen wird. Im Rhätikon sind besonders hervorzuheben das Madrisahorn zwischen Schlapin und St. Antönien; die Sulzfluh zwischen St. Antönien und Schuders, Scesaplana im Hintergrunde des Taschinesthales. Letztere stellt sich als eine hohe Gebirgsmauer dar, deren Kamm bis in die Donaugegenden hinab beobachtet werden kann. Von den Bergspitzen der Südseite ist hauptsächlich Casanna und Kistenstein zu nennen.

B. Abdachung des Inn.

In einer Höhe von 5856′ beginnt das Flußgebiet des Inn auf der Südseite der rhätischen Kette seine Entwicklung an demselben Gebirgsknoten des Septimer, der auch für die nördliche Abdachung so bedeutsam dasteht. Von hier zieht sich eine Scheideck, Maloja genannt, nach Süden, und der rhätischen Alpenkette gegenüber beginnt eine zweite aber gleichlaufende Reihe von Gebirgskämmen, welche die südöstliche Verwandung des Innthales bildet und meist die Berninakette genannt wird. Auf der Südseite dieser letztern beginnt dann die Gewässerentwicklung der Adda und der Etsch. Vermöge seiner Richtung nach Nordosten darf das Innthal auch noch zu den nördlichen Alpenthälern gezählt werden. Die Thäler der südlichen Abdachung Wallis und Veltlin streichen nämlich ihrer Länge nach nach Südwest.

Das Engadin (en co d'Oen zu oberst am Inn) wie das bündnerische Innthal genannt wird, erstreckt sich von Maloja bis St. Martinsbruck 18—19 Stunden in die Länge, es übertrifft mithin an Länge das Rheinthal, wiewohl es an Thalentwicklung weit hinter demselben zurücksteht und lediglich eine Reihe kurzer steil abfallender Thäler von den Hochgebirgskämmen herab sich senkend aufzuweisen hat.

Es läßt sich unterscheiden in drei Abtheilungen von sehr ungleicher Länge. Die oberste Thalstufe erstreckt sich von der Malojascheideck bis zum Einströmen des Flatzbaches bei Cellerina. Sie bildet eine Platte, in welcher sich vier verschiedene Seebecken befinden, und endigt mit einem raschen Absturz, unterhalb welchem der Seeabfluß erst den Namen des Inn erhält. Gegen diese Seeplatte öffnet sich von Süden hin das Feet- oder Ferthal. Sie ist eingefaßt von den Kämmen des Septimer und Julier, unter denen die Spitzen von Munteratsch, Morter, Err, hervorzuheben sind, nach Norden, und vom Muret und Rosegg gegen Süden. Die zweite Thalstufe erstreckt sich vom Flazbach bis zur Mündung des Spöl. Diese zweite Thalstufe beginnt in einer Höhe von 5500′ und empfängt die Zuflüsse

des Pontresiner-, Camogasker- und Casannerthales rechts, und des Beverser-, Albula- und Sulsannerthales von links. Dieselbe stellt in ihrer obern Hälfte eine nur allmälig sich senkende Fläche dar, welche mit mehrern Dörfern besetzt ist, ihre untere Hälfte, von Scanfs an, zeigt einen sehr bedeutenden Absturz, so daß die Mündung des Spöl 1000′ tiefer als die des Flazbaches liegt. Auf der Nordseite dieser Thalstufe liegen die Gebirgskämme des Albula und Scaletta. Auf der Südseite der gewaltige Berninastock, (seine Höhe beträgt nach der Messung von Joh. Coaz 13803 Schweizerfuß) an dessen Seite der Paß nach Poschiavo führt, sowie das Casannerhorn. Die dritte Thalstufe zieht sich von der Mündung des Spöl bis zur Schlucht von Finstermünz. Dieselbe stellt ein von einer ununterbrochenen Reihe von Schluchten zerrissenes Thalgehänge dar. In dieser untern Hälfte seines Oberlaufes verläuft der Inn in einem meist tief eingeschnittenen engen Flußbette, sein Wasserspiegel steht bei St. Martinsbruck 3840′ über Meer, die meisten Zuflüsse empfängt er von der linken, die bedeutendern dagegen von der rechten Seite.

An Wassermenge dem Inn gleich, mündet bei Zernetz der Spöl. Von Süden herfließend hat er seine Quelle jenseits der Landesgränze im Livinerthal, einen Zufluß empfängt er vom Buffalora her. Bei Schuls öffnet sich das Thal von Scharl. Auf der gegenüber liegenden Seite folgen sich von der rhätischen Alpenkette rasch abstürzend die Thäler von Süs, Lavin, Guarda, Tasna, Compatsch, Remüs, Samnaun, letzteres erst jenseits der Landesgränze mündend.

Die größere Thalentwicklung des Inngebiets beginnt erst jenseits der bündnerischen Gränze. Doch zeigt schon die dritte Thalstufe gegenüber den zwei ersten eine beträchtliche Erweiterung. Seine größte Breite hat das Thal zwischen den Gebirgskämmen Fermunt und Buffalora. Hier wird dasselbe nördlich von der Felsennadel des Piz Linard, südlich durch den aus dem Buffaloragebirge emporsteigenden Piz Pisok beherrscht.

C. Die Gränzflüsse der südlichen Abdachung.

Sämmtliche Gränzflüsse der südlichen Abdachung gehören in die Stromgebiete der oberitaliänischen Ebene und zwar mit Ausnahme des östlichsten, welcher mit der Etsch sich vereinigt, dem Hauptstrome derselben, dem Po zu. Die graubündnerischen Hochgebirge liefern zu dem Stromgebiete des Po vier kleinere Flüsse, deren zwei ins Flußgebiet der Adda gehören, mithin dem Seebecken von Como zueilen, während zwei andere mit dem Tessin sich vereinigen und somit ihre Gewässer in den Langensee ausmünden.

Um jedoch bei der Uebersicht den bisherigen Gang von Westen nach Osten nicht zu verlassen, beginnen wir mit den Zuflüssen des Tessin. Der Tessin und seine Zuflüsse ist dem Rheingebiet entgegengesetzt. Seine bündnerischen Zuflüsse entspringen gegenüber den Quellen des Südrheins. Vom Moschelhorn westlich, vom Tambohorn östlich ziehen sich Gebirgszüge nach Süden und umschließen eine Gebirgsabdachung, welche durch einen am Bernhardin entspringenden Gebirgsrücken in eine engere westliche und eine weitere östliche Thalsenkung sich theilt.

Der Endpunkt dieser südlich und außerordentlich rasch abfallenden Querthäler ist der Jöriberg, von dem aus das Camathal nach Norden zum Hauptfluß sich wendet. Der Fluß des größern Thales heißt Moesa, sie entspringt am Bernhardin, fließt südlich bis zum Ausfluß des Camathales und von da an westlich bis zu ihrer Mündung in den Tessin. Nordwestlich gegenüber dem Camathal nimmt sie aus dem kleinern Thal die Calancasca auf. St. Vittore, wo die Moesa den Kanton Graubünden verläßt, liegt nur noch 828′ über Meer. Das Dorf Bernhardin, unter der Paßhöhe gelegen, 5108′.

Das Flußgebiet der Adda ist demjenigen des Inn entgegengesetzt, seine bündnerischen Zuflüsse entspringen an den zwei hauptsächlichsten Knotenpunkten des Inngebiets am Septimer und Bernina. Die Maira nimmt ihren Ursprung am Septimer und Maloja, durchströmt in starkem Sturz das enge Felsthal Bergell, nimmt von der Südseite desselben die Albigna und

Bondaska auf und mündet in den Laghetto di Riva. Der Poschiavin gehört dem obern Theil des Addagebiets an und hat ebenfalls ein eigenes kleines Seebecken. Am Südabhang des Berninastockes entspringt er aus drei Quellen, deren vornehmste in Cavaglia liegt. Sie vereinigen sich vor ihrem Einfluß in das Seebecken von Poschiavo, unter Brusio vorbei stürzt dann der Seeabfluß der Adda zu und mündet bei Tirano.

Ein ganz vereinzelter Gebirgstheil, der in das Stromgebiet der Etsch gehört, ist das Münsterthal. Es gehört seiner Lage nach zu dem Gebiete von Südtyrol. Oestlich von Buffalora fallen gegen die tyrolische Hochebene, in welcher die Etsch ihren Ursprung hat, fünf kleine Thäler ab, deren Mündung fast fächerartig zusammenstößt und deren Gewässer den Ram bilden, der bei Glurns mit der Etsch sich vereinigt. Die Ortlerspitze, welche die Wasserscheide zwischen Po und Etsch bildet, steht beinahe auf der Südgränze der Landschaft.

II.

Eigenthümlichkeiten des bündnerischen Gebirgslandes.

a. Seebildung.

Während sowohl die nördliche als die südliche Abdachung des Alpengebirgs eine ziemliche Anzahl der bedeutendern Landseen Europas bildet, tritt das Hochgebirg des bündnerischen Gebiets hierin auffallend zurück. Zwar finden sich auf allen Gebirgseinschnitten kleinere Wassersammler, aber selbst die größten unserer Wasserbecken in den Hochlandschaften von Engadin, Puschlav und Davos übersteigen nicht die Ausdehnung der unbedeutendern Schweizerseen. Der See von Puschlav, welcher zur südlichen Abdachung gehört, liegt bereits in einer

Tiefe, in welcher auf der Nordseite des Gebirgs keine Seebildung innerhalb Bündens mehr vorkommt. In frühern Zeiten muß die Anzahl dieser Gebirgsseen bedeutend größer gewesen sein, indem man hin und wieder hoch im Gebirge nicht nur versunkene Holzstämme und ausgedehnte Riedflächen, sondern auch darauf hinweisende Ortsnamen antrifft. Ein Theil der kleinern Gebirgsseen sind Eisseen, weil sie den großen Theil des Jahres zugefroren sind und in denen deßhalb keine Wasserthiere leben. Die Gesammtzahl der bündnerischen Seen ist nicht ausgemittelt. Röder und Tscharner geben ein Verzeichniß, das auf 60—70 Nummern ansteigt, aber keineswegs vollständig ist.

b. Rüfen, Bergstürze und Schuttkegel.

Während die Zahl der Gebirgsseen abgenommen hat, ist dagegen die Zunahme der Rüfen und Bergstürze hinlänglich wahrnehmbar. Zum Theil sind die Gelände, auf welchen namhafte Dörfer erbaut sind, Ablagerungsstellen uralter Bergstürze. Beispielsweise sei an Tamins und Saas erinnert. Noch in der Erinnerung lebt der Bergsturz von Mombiel hinter Klosters. Ganz besonders ist Bergell voll von den Wahrzeichen älterer Bergstürze. In neuerer Zeit hat durch Abholzung der Wälder diese Gefahr einer zunehmenden Landesverwüstung sich sehr gesteigert. Namentlich sind die Rüfen von Soglio, Münster, Vals, Calanca in neuerer Zeit bekannt geworden. Bei Soazza hat im Jahr 1834 eine Geschiebsanhäufung von 47′ Höhe sich über die Straße gelagert. Eine dortige Brücke liegt seit jenem Ereigniß 30′ unter dem Schutt begraben. Ein Felsblock von mehr als 15 Kubikklaftern wurde 70′ hinter den Wasserspiegel der Moesa geschleudert.

Die meisten dieser Ausbrüche sind in der südlichen Abdachung, wo der Absturz des Gebirges viel jäher ist. In der nördlichen Abdachung nehmen die Felsablösungen am Calanda oberhalb Felsberg am meisten Aufmerksamkeit in Anspruch.

Eine eigenthümliche Erscheinung sind die im Thale der vereinigten Rheine von Reichenau bis zur Mündung der Plessur

vorkommenden Schuttkegel, welche namentlich zwischen Ems und Reichenau das Thal förmlich besetzen und gegen ihren nördlichen Gränzpunkt hin immer vereinzelter und weniger hoch auftreten. Von der Mündung der Albula an lagern sich bis an die Nordgrenze des Kantons an die östlichen Gebirgswände überall Schutthalden an, welche durch das Geschiebe der Waldströme in der Länge der Zeit gebildet wurden, deren meist fast wasserleere Gerinne noch immer und nicht selten höchst verheerend auftreten können.

c. Gletscher (romanisch vadred).

Diese wunderbaren Eisfüllungen der obersten Gebirgseinschnitte sind dem rhätischen Gebirge mit dem übrigen Alpengebirg gemeinschaftlich. Nur im Oberengadin steigen sie bis in die Nähe der bewohnten Thalschaft hinab und gehören dort zu den Abwechslungen, welche die Alpennatur darbietet. Sie bilden über den Rücken des Hochgebirgs ein fortlaufendes Meer unterbrochen einzig durch die Hochgipfel, mit vielen Ausläufern in die Seitenabfälle des Gebirgs. Die Zahl der Gletscher ist unausgemittelt. Die bekanntesten, d. h. zugänglichsten, sind der Rheinwaldgletscher, Segnias bei Flims, Selvretta bei Klosters, Scaletta und Sartig auf Davos, der Bernina-, Mürett- und Rosegg-Gletscher im Oberengadin. Letzterer wird vielfach als der schönste Schweizergletscher bewundert.

Viele bündnerische Hochthäler sind den Lawinen ausgesetzt. Man kann regelmäßige und außerordentliche Züge unterscheiden. Wohnungen und Ställe werden häufig durch Spaltecken gesichert.

d. Gebirgsarten, Erz und Heilquellen.

Die ausgebreitetste Gebirgsart in Graubünden ist der Thonschiefer, welcher namentlich das Längenthal des Rheins bis an die Hochgebirgsstöcke erfüllt, und im Querthal, so wie in den östlichen Zuthälern sehr mächtig auftritt. Diese Gebirgsart

liefert selten festes Gestein und begünstigt die Bildung von Töbeln und Rüfen. Seine Schichtung ist äußerst unregelmäßig oft sehr stark wellenförmig und auf die mannigfachste Weise von den kieselsauren Gebilden des Quarzes durchzogen.

Einen festern Gebirgskern bildet bereits der Kalkstein, welcher in der Tödikette vorherrschend, im Rhätikon fast ausschließlich sich vorfindet. Wo sich Kalk an den Kern des Hochgebirgs anschließt, verfeinert er sich stellenweise zu Marmorgebilden, so namentlich in der Gegend von Splügen und Ferrera.

Das eigentliche Kerngebirg, welches den südlichen Kranz der Rheinabdachung bildet, besteht aus Granit und Gneuß mit mancherlei Uebergängen. Am weitesten nach Norden erstreckt sich dieses Gestein am Rothhorn. Gerade jene Hochlandsbildung zeigt in kleinerm Umfang die ganze Zusammenlagerung der verschiedenen Gebirgsmassen; am Rothhorn den Gneuß, am Weißhorn den Kalk, am Hochwang den Thonschiefer. Nicht zu übersehen ist, daß gerade hier auch die fremdartigen Ausbrüche des Serpentin vorzugsweise auftreten.

Die Form unserer Gebirge wird durch den romanischen Namen Piz, ferner Cima, Cuolm, den deutschen Horn angezeigt. Es sind mithin meist sehr steil anstrebende Spitzen, namentlich im Gebiete des Gneuß und Glimmerschiefer. Die Namen Stock, Stein, Fluh kommen seltener vor, und bezeichnen mehr die Mauergebilde des Kalk. Einzelne, zu Tag stehende Felsmassen in den Thalgehängen heißen Tschuggen. Unter Berg versteht man eine grasreiche und heubare Hochgegend, unter Alp eine Weidetrift. Eine beträchtliche Einsenkung im Gebirgskamm heißt Furka, oder mitunter auch Joch.

An brauchbaren Gesteinsarten lassen sich aus dem Thonschiefergebirge nennen der im Prättigau, sowie bei Parpan und im Schanfigg, mithin im Bezirke des Hochlandes vorkommende Plattenschiefer. Im Bereiche des Kalks finden sich weiße, graue und bunte Marmore, Gypse und gypsartige Marmore, ferner Kalksinter, die sich zu Abziehsteinen eignen. Im Kerngebirge finden sich an verschiedenen Orten zerstreut Talk- und

Lavezsteine, so namentlich im Medelser- und Somvixerthal, im Oberhalbstein, am Silsersee.

Erze kommen in großer Menge und Mannigfaltigkeit vor. Ihre Lagerungsorte befinden sich in sämmtlichen drei Hauptgebirgszügen des Landes, sowie in der Hochlandsbildung am Rothhorn. Am wenigsten reich scheint der Vorrath in der Dödikette zu sein, wiewohl auch bei Truns und Ruis Eisen- und Bleierze, am Calanda sogar Gold zu Tage gefördert wurde. Am mannigfaltigsten sind die Erzlager in den Gebirgsausläufern vom Septimer östlich. In Ferrera, bei Tinzen und Bergün wird auf Eisen gebaut, auf Davos hauptsächlich auf Zink und Blei. Ein erzreicher Bergstock ist ferner Buffalora am Ostende der Berninakette. Von Ofen aus, und von Scharl her wurde in ältern und neuern Zeiten auf Silber und Blei gegraben. Sehr ergiebig scheinen vor Zeiten die Erzgruben am Rothhorn und in Casanna gewesen zu sein.

Einen Hauptvorzug des rhätischen Gebirges bilden Mineralquellen jeder Art. Sie finden sich meist in der Umgebung der wichtigsten Erzablagerungen. Den Erzlagern vom Septimer östlich entspringt der berühmte Eisensäuerling zu St. Moritz, das Bad von Pignieu und das Spinerbad auf Davos. Um den Buffalora her befinden sich eine Fülle der verschiedenartigsten Mineralquellen in der Gegend von Schuls. Bittersalzwasser, Eisensäuerlinge und Schwefelquellen finden sich in geringer Umgebung bei einander.

An der Hochlandsbildung des Rothhorns befindet sich südlich das Bad von Alveneu, nördlich Serneus, Fideris und Jenatz, westlich Rothenbrunnen. Außer dem im Plessurthal selbst einzelne unbedeutendere schweflichte und säuerliche Quellen.

Den geringsten Reichthum hat das Westrheinthal; doch ist in Vals eine laue Quelle, im Lungnezerthal ein Säuerling bei Peiden und im Somvixerthal eine Schwefelquelle bekannt.

Im Gebiete der südlichen Abdachung befindet sich der namhafte Sauerbrunnen von St. Bernhardin. Im Ganzen werden

mehr als fünfzig Mineralquellen im Schooße des rhätischen Gebirges als mehr oder weniger bekannt aufgezählt.

d. Die Pflanzenbedeckung des Landes.

Diese hängt überall theils von der Höhe des Bodens über Meer, theils von der Lage zur Sonne, theils von dem Zugang des Windes ab. Um das Klima des Landes zu bestimmen, ist einerseits auf die Schneegränze zu achten, welche in Bünden zwischen 8700′ und 7800′ sich hält. Tiefer steht sie auf der südlichen Seite. Anderseits ist der Windzug von größter Wichtigkeit. In letzterer Beziehung ergibt sich für jede der drei Abdachungen ein eigenes Klima.

Was die Abdachung des Rheins betrifft, so ist dieselbe im Ganzen gegen den Windzug von Norden hinlänglich geschützt. Der Nebel dringt selten über die Hochgebirge herein. Nur am Wasserspiegel des Rheins findet er einen Leiter. Schneefälle im Nordwinde erreichen das Hochgebirge häufig gar nicht. Dagegen sind die vielen Gebirgsjoche nach Süden eben soviele Einlässe für den Föhn. Namentlich entsteht hiedurch in der Axe des Landes, dem Querthal ein fortwährender Luftzug, der sich mitunter zu großer Heftigkeit steigert, während in den östlicher und westlicher gelegenen Thälern die Luftwellen gleichmäßiger und ruhiger sich vertheilen. Am meisten stätige Wärme durch den Einfluß des Föhns hat das Westrheinthal, während die östlichen Kantonsgebiete demselben verhältnißmäßig am meisten verschlossen sind. Dem kalten Luftzug am meisten blosgestellt ist durch seine nordöstliche Thalöffnung das Engadin. In den südlichen Abdachungen bringt der Nordwind durch heftigen Fall an den Gebirgswänden hinab große Wärmewechsel hervor. Im Verhältniß zur Hochlage ist das Klima durchschnittlich gemäßigt. Die Pflanzenbedeckung ist deßhalb reichlich und wohlgenährt.

Im rhätischen Hochlande zeigen sich vorzüglich günstige Bedingungen für das Gedeihen der Pflanzen. Nirgends in der Schweiz kommt in gleicher Höhe über dem Meeresspiegel noch

Weinbau vor; nirgends steigen die Waldungen so hoch hinan an die Gebirgswände. Und wo das Land des bündnerischen Gebietes auf der südlichen Abdachung bei St. Vittore und Castasegna am tiefsten sinkt, wird bereits italischer Himmelsstrich spürbar.

Im Ganzen genommen lassen sich drei Gürtel unterscheiden; der unterste derselben enthält Ackerland nebst angepflanztem und freiwachsendem Laubholz jeder Art. Der zweite Gürtel beschränkt sich auf Wiesenbau und Nadelholzwaldung. Der dritte oberste Gürtel enthält blos Waidetriften und etwas Krummholz, z. B. Legfohren, Alpenerlen (Troß) und Rhododendren. Unterbrochen wird die Pflanzenbedeckung im untersten Gürtel hauptsächlich durch das Sandgeschiebe der Flüsse. So befinden sich namentlich im Domleschg und Prättigau bedeutende Strecken, die nur mit großen Kosten dem Anbau wieder zurückgegeben werden können. Im mittlern Pflanzengürtel wird die Bedeckung der Erde hauptsächlich durch Erdbrüche und Tobelschlünde beschränkt, deren zunehmende Anzahl mit der Verminderung der Waldungen im Zusammenhang steht. Das in diesem Gürtel hauptsächlich vorherrschende Waldgebiet nimmt ungefähr den sechsten Theil des gesammten Flächeninhalts ein. Das Waideland des dritten Pflanzengürtels wird unterbrochen durch Felsengehänge, und vermindert durch die von den Felsthürmen sich ablösenden Steine, welche oft „Guferstrecken" bilden, deren Bezirke auch „Ganden" genannt werden, sowie auch durch das Gletschereis. Ueber den Waidetriften erhebt sich noch der ganz unwirthbare Gürtel der Felsspitzen und schneeverdeckten Hochflächen. Bei den Anpflanzungen sind zu unterscheiden die mehrjährigen und die einjährigen Gewächse. Von mehrjährigen Pflanzen sind aus dem untersten Gürtel hervorzuheben der Weinstock, welcher im Rheinthal von Chur abwärts eine bedeutende Bodenfläche bedeckt, oberhalb Chur aber nur vereinzelt mehr vorkommt. Hauptsächlich wird die blaue Burgunderrebe angepflanzt. Auch in der südlichen Abdachung tritt der Weinstock ungefähr zugleich mit dem Kastanienbaum auf. Herwärts der Alpen ist die Pflege desselben indessen sehr mühevoll und oft unter Ungunst der

Witterung leidend. Eine ungleich größere Entwicklung hat die Obstbaumpflanzung, welche in allen Hauptthälern der nördlichen Abdachung vorkommt, soweit es die Höhenlage gestattet, und auch in den südlichen Abdachungen nicht fehlt. Als mittlere Obstbaumgränze könnte die Höhe von 3000′ angenommen werden. Unter den einzelnen Gattungen schreitet am weitesten in die Hochgegenden vor der Kirschbaum; er verschwindet ungefähr gleichzeitig mit der Buche. Am wenigsten verbreitet ist die Walnuß; der Maulbeerbaum ist erst seit kurzer Zeit angepflanzt, der Kastanienbaum gehört fast ausschließlich der südlichen Abdachung an. Von frei wachsenden Laubhölzern ist am weitesten verbreitet die Buche, weniger die Eiche, noch vereinzelter stehen Linde und Ulme. Am weitesten in den Nadelholzgürtel dringen Ahorn und Birke vor, und die Erle findet sich allenthalben in den Erdbrüchen und längs der Gewässer. Ahorn steigt im Mittel bis 5200′ hoch. An einjährigen Ackerpflanzen sind am häufigsten vorkommend die Getreidearten Gerste in etwa vier Spielarten, Roggen, Weizen, seltener Spelt und Hirse, das Maiskorn und der Buchweizen, die Gespinstpflanzen Hanf und Flachs, die Gartengewächse der Kohl und Rübenarten, und endlich die Kartoffeln. Der Wiesenbau ist ausschließlich der natürliche, d. h. Klee und andere künstliche Futtergewächse sind nicht eingeführt. In dem mittlern Pflanzengürtel wechselt fast ausschließlich Wiesen- und Waldland. Das Ackerland und mit ihm die Laubhölzer tritt nur noch als Ausnahme auf. Die Waldung besteht aus Tann- und Fichtenhölzern, welche in dem reichlich mit Kieselbildung durchdrungenen Thonschieferboden sehr üppig gedeihen, und trotz aller Schädigung durch Ziegenherden zu den Zierden des Landes gehören. Weniger allgemein ist die Fohre (Dähle) und Lärche. Nur am obern Waldsaume kommt die Arve vor. Am verbreitetsten ist sie noch im Oberengadin. Hinundwieder findet sich auch die Eibe zerstreut im Tannwald. Die Rothtanne und Dähle steigt durchschnittlich bis 6500′, die Lärche bis 7040′. Ebenso die Arve. Die Legföhre bis 7300′. Im dritten Pflanzengürtel befindet sich das ausgedehnte Alpengebiet, welches für eine große Anzahl

einheimischen und fremden Viehs Sömmerung darbietet. Hier hat der Baumwuchs sein Ende erreicht, der Wiesenbau kommt nur noch vereinzelt vor. Die niedrigen Sträuche der Alpen-erle, des Wachholder und der Alpenrose ((Rhododendron) be-decken große Strecken des Weidelandes.

Was endlich die freiwachsenden Gift- und Arzneipflanzen betrifft, so tritt in ersterer Beziehung als eine der schädlichsten in den Niederungen die Herbstzeitlose in großer Verbreitung auf. Ziemlich verbreitet sind die Schierlinge, die Wolfsmilch, die Einbere, der Seidelbast; ferner finden sich vor Nachtschatten, Pilsenkraut, Tollkirschen und Fingerhut. Den Alpen eigen-thümlich sind weiße Nießwurz (Germer) und Eisenhut. An Arznei-pflanzen wird hauptsächlich der Enzian ausgebeutet, aus dessen Wurzel ein Wasser destillirt wird. Verbreitet in den Berggegenden ist auch Wohlverleih, ohne daß er indeß besonders gesammelt würde. In Waldschlägen findet sich auch eine große Menge genießbarer Beeren. Die anderorts geschätzte Preuselbeere oder Bärentaube wird hierlands ganz unbenützt gelassen.

c. Die Bewohnung des Landes.

Das Land ist schwach bewohnt. Die Einwohnerzahl be-trägt gegenwärtig ungefähr 90,000 Seelen. Ein großer Theil des Landes ist unbewohnbar. Die Hochthäler ernähren nur eine geringe Anzahl Menschen, da ihr Boden nur eines kleinen Jahresertrags fähig ist. Am dichtesten ist die Bevölkerung vom Zusammenfluß beider Rheine bis zu deren Ausfluß aus dem Lande. In diesem Thalstreifen von sechs Stunden Länge wohnt der sechste Theil der Bevölkerung. Ungefähr der zehnte Theil der Landeskinder befindet sich in auswärtigen Staaten des Broderwerbes halber. Das Verhältniß der Abwesenden ist aber nicht überall gleich. In dem Thalstreifen von Reichenau abwärts ist es nur ein Vierzehntel der Bevölkerung, der außer Landes sich befindet. Im Gebiete des Hinterrheins erreicht die Auswanderung bereits ein Dreizehntel der Bevölkerung, in Schanfigg ein Zwölftel. Im Gebiete des Vorderrheins ein

Neuntel, im Gebiete der Albula $1/_8$, im Gebiete der Obern-Landquart $1/_7$, in Misox, Calanca und Unterengadin $1/_6$, in Maloja und Bernina $1/_5$.

In Oberengadin und Bergell ohne Puschlav würde die Auswanderung auf $1/_4$ ansteigen.

Ursprünglich war das ganze Volk romanischer Zunge, das Land hieß Churwalchen, die Sprache des Volkes demnach Churwälsch. Das Wort Kauderwälsch ist nichts als eine mißverstandene Ableitung hievon und bezeichnet eine Sprache voll unverständlicher Laute. Vor etwa 600 Jahren sind die ersten deutschen Einwanderer ins Land gekommen, seither hat sich die deutsche Sprache immer weiter verbreitet; ein mächtiges Förderungsmittel derselben war auch die Kirchenverbesserung. Seither leben Romanische und Deutsche, Reformirte und Katholiken in der mannigfaltigsten Kreuzung neben einander. Auch jetzt noch ist der größere Theil der Bevölkerung romanischer Zunge. Die deutsche Sprache erstreckt sich nicht ununterbrochen weiter nach Süden als bis Felsberg und Tamins, doch lagert sie sich im Rheinwald, Avers und Vals an den Kamm der Hochgebirge. Außerdem beherrscht sie die Seitenthäler der Landquart und Plessur ausschließlich; im Gebiet der Albula Davos, Wiesen und Mutten; im Gebiete des Westrheins Obersaxen, Savien und Tenna nebst Versam und Valendas; im Gebiet des Südrheins Tschappina und die Thusis zunächst liegenden Ortschaften Masein und Sils. Die südlichen Abdachungen haben mit Ausnahme des Münsterthales eine italienische Mundart. Ueber den Alpenkamm nach Norden reicht das Italienische nur bis Bivio.

Noch bunter ist die Mischung der Bewohner in Hinsicht des kirchlichen Bekenntnisses. Das ganze Land mit Ausnahme des südlich vom Bernina liegenden Thales von Puschlav stand ursprünglich unter dem Bischofe von Chur, dessen Sprengel in den ältesten Zeiten dem Kirchenkreis von Mailand, seit tausend Jahren aber demjenigen von Maynz zugetheilt war. Von dem kirchlichen Verbande mit demselben haben sich losgesagt und zu einem Synodalverband unter sich geeinigt die Stadt

Chur, die Gemeinden im Landquartthal, und auf dessen rechtem Ufer bis zur Mündung, das Plessurthal, die drei ersten Gemeinden oberhalb der Mündung des Westrheins auf dessen linkem Ufer, Savien mit Tenna, Ilanz nebst eilf Ortschaften in seiner Umgebung; ferner im Gebiete des Südrheins Heinzenberg, Tschappina, Thusis, Schams, Rheinwald und Avers; im Gebiete der Albula Davos und Bergün; endlich das ganze Innthal mit Ausnahme von Tarasp, sowie ganz Bergell und Münsterthal, letzteres mit Ausnahme der Gemeinde Münster. Zur römisch katholischen Kirche gehört mithin ausschließlich das Gebiet des Westrheins auf dessen linkem Ufer oberhalb Flims, und auf dem rechten Ufer von Ilanz und seinen nächsten Umgebungen an, das Albulagebiet größtentheils, das Moesagebiet ganz. Am stärksten gemischt erscheint die Bevölkerung zwischen der Plessur und Landq uart, woselbst nur zwei Dörfer ganz reformirt, die übrigen paritätisch sind; ferner im Domleschg und Puschlav. Im Ganzen leben neben 38039 Katholiken 51053 reformirte Protestanten. Der geistig sittliche Charakter der Bevölkerung ist im allgemeinen wegen den großen eben berührten Verschiedenheiten nicht leicht anzugeben. Der Bündner ist in der Heimath in sich gekehrt, mißtrauisch gegen Fremde, hängt zäh an seinen Gewohnheiten. Im Ganzen zeichnen sich die Bewohner der Hochgegenden durch lebhaften Geist vor den übrigen aus. Die Reinlichkeit der Dörfer und Wohnungen steht auf einer niedrigen Stufe. In frühern Zeiten war die Bevölkerung sehr zu heftigen Partheiungen geneigt. Starker Auswanderungstrieb, Gewandtheit in Anbequemung an fremde Sitten und Sprachen zeichnen den Bündner aus.

Lebensweise und Beschäftigung der bündnerischen Gebirgsbewohner.

Nicht leicht gibt es eine schwierigere Aufgabe für den Geographen, als die Mannigfaltigkeit der Lebensweise im hochrhätischen Gebirgsnetz zu schildern. Wie die Bodenart so ungemein verschieden ist, wie die Pflanzenbedeckung sich in drei Haupt-

gürtel sondert, wie die Gränzlage den Verkehr mannigfach bedingt, wie die Sprachen an das Zusammentreffen verschiedener Völkerstämme erinnern, wie die kirchlichen Verhältnisse so vielfach trennend da noch eintreten, wo die sonstigen Lebensbedingungen gleichartig wären, so muß auch nothwendig fast Thal für Thal eine andere Lebensweise wahrgenommen werden.

Frägt man sich, wie wohnt der Bündner, so theilt sich das Volk sogleich in zwei Stämme. Es gibt Dorfleute und Hofleute. Durchschnittlich sind die Hauptthäler mehr mit Dorfleuten, die Hochthäler mehr mit Hofleuten besetzt. Doch ist nur die Wahrnehmung unbedingt richtig, daß jenseits der rhätischen Kette keine Hofleute mehr vorkommen, sowie daß sämmtliche Hofleute deutscher Mundart sind. Die Hofleute gehören mithin sämmtlich dem Flußgebiete des Rheins an, sie sind Eingewanderte, während in der Regel die Dorfleute die ursprünglichen Wohnsitze einnehmen. Nichts desto weniger kommen auch in deutschen Hofgenossenschaften romanische Ortsnamen vor. Im Gebiete des Vorderrheins sind Hofgenossenschaften Obersaxen, Vals und Savien mit Tenna. Im Gebiete des Hinterrheins Tschappina und Avers. Im Gebiete der östlichen Zuflüsse Davos, Langwies, Valzeina, Furna und St. Antönien. Aber auch wo zusammenhängende Dorfschaften sich befinden, ist die Feldmark mit Vieh- und Heuställen überdeckt. Jedoch gibt es auch einzelne Gegenden, namentlich Engadin und längs der Hauptstraße, wo die Winterfütterung in die Dorfschaften eingebracht wird. Was die Bauart der Häuser und Stallungen betrifft, so wohnt der Misorer in ärmlichen Steinhütten ohne Kamin; die Bauart von Stein, wie wohl in ungleich vollendeter Form je nach Reichthum und Lage, herrscht überhaupt im romanischen Landestheile vor, während der Deutsche es vorzieht, seine Hütte von Holz aus Quaderbalken aufzuführen. Ebenso herrscht an manchen Orten das Steindach, an andern das Schindeldach vor. Ueberall ist dasselbe flach mit starkem Vordach, die Häuser meist einstockig mit Wohnung zu ebener Erde, an sonnigen Gebirgswänden angelehnt. Nur in der Ebene führt eine Treppe, die häufig außerhalb dem Hause angebracht ist, in die Wohn-

zimmer. Mit Ausnahme des Engadin ist die Stallung nicht mit dem Hause verbunden. Man findet daher nur dort große Hofräume im innern des Hauses. Auf der Sonnseite des Hauses befinden sich meist kleine Gemüsegärten; die vordere Gibelseite des Hauses zeigt an vielen Orten den Namen des Besitzers und des Baumeisters, sodann einen kurzen oder längern Sinnspruch entweder eingravirt oder gemalt. Auch in der Wohnstube, welche den Wänden entlang allenthalben mit Bänken besetzt ist, befindet sich zwischen den Fenstern und dem Obergesims der Sinnspruch. Es ist dies natürlich meist im protestantischen Landestheile der Fall, wo die hölzerne Bauart vorherrscht, während die halbstädtische Bauart diese Sitte abgestreift hat, und der Katholik ohnedies nicht das Wort und die Schrift, sondern seine Hauskapelle über der Tischecke in Ehren hält.

Der Bündner nährt sich namentlich in den Hochländern, wo die Heuerndte ausschließlicher Bodenertrag ist, vom Nutzen seiner Heerde. Fleisch, Käse, Milch und Butter sind fast die einzigen Nahrungsmittel. Das Brod ist oft selten, der Kartoffelbau dringt erst allmählig in die Hochthäler vor. Je mehr der Kartoffelbau zunimmt, desto mehr nimmt die Fleischnahrung ab. Gartengemüse finden beinahe keinen Anklang, weßhalb die Gärten fast nirgends einen wohlthuenden Anblick gewähren. Das Hauptgetränk ist Milch, welche an vielen Orten den Beschluß der Mahlzeit bildet, bei allen besondern Anlässen floß früher bis in die höchsten Landschaften reichlicher Wein. Bier und Branntwein dringen von verschiedenen Seiten her immer mehr ein.

Die Kleidung hat in beträchtlichen Theilen des Landes alles gewohnheitsmäßige abgestreift. Die auswärtige Baumwollenindustrie sucht bereits ihren Absatz in allen Hochthälern. Im Ganzen zieht der Bündner jedoch Wollenstoff, wie er im Hause bereitet werden kann, vor. Unterengadin hat noch seine ernste schwarze Landestracht. Eine weiße Binde, die bis an den Mund herauf gezogen werden kann, und ein schwarzer Kopfüberwurf geben der weiblichen Bevölkerung ein fast klösterliches Aussehen.

Neben der gewöhnlichen Feldarbeit des Frühlings und Sommers, welche, was den Ackerbau betrifft, noch immer in sehr unvollkommener Weise und mit mangelhaften Geräthschaften betrieben wird, und der Viehfütterung während des Winters beschäftigt sich der bündnerische Bauer mit wenig anderweitigen Arbeiten. Die Herbeischaffung von Bau- und Brennholz zehrt während des Winters die größte Tageszeit auf. Ohnedem werden die Arbeitsstunden in allen Jahreszeiten unverhältnißmäßig in Anspruch genommen durch die große Güterzerstückelung, der das Erbrecht auf keine Weise Einhalt thut. Diese Güterzerstückelung ist am größten in dem Engadin und Bergell. Sehr oft kann der ganze Ertrag einer Wiese vom Eigenthümer auf dem Rücken weggetragen werden. Dreifach müssen so die Tagesstunden sowohl in der Bestellzeit, als in der Erndte, wie endlich in der Verfütterungszeit nutzlos verschwendet werden. Es ist begreiflich, daß unter solchen Verhältnissen auch der weibliche Theil der Bevölkerung durch die Feldarbeit vollauf in Anspruch genommen wird, wodurch das sicherste Kennzeichen von der niedrigen Bildungsstufe eines Volkes sich ausprägt. Wenn daher auch dem Anschein nach der müssigen Hände wenig vorhanden sind, so fehlt es doch noch vielmehr an vollauf und gewinnreich beschäftigten Personen. Im Allgemeinen ist daher der Vermögensstand, welcher früher durch die Ausbeutung des Veltlins künstlich sich erhielt, sichtbar im Weichen. Als die einzigen Handwerke, die unter der Landbevölkerung einheimisch sind, können Holz-, Eisen- und Lederarbeit namhaft gemacht werden, worunter jedoch nur erstere einigermaßen höhern Anforderungen entsprechen kann. Die Stoff- und Kleiderbereitung ist ausschließlich in den Händen des weiblichen Geschlechts; Mauer- und Steinarbeit in den Händen Fremder. Nur die Bewohner der rußigen Steinhütten von Misox und Calanca suchen im Fach der Baugewerbe als Maurer, Gypser, Kaminfeger und Glaser einigen Verdienst in jährlich sich wiederholenden Wanderungen. Wo die Lage dazu Veranlassung gibt, treten neben dem Handel mit Treibvieh, dessen jährliche Ausfuhr auf 14—15,000 Stück ansteigt, und der Beförderung von Durch-

gangswaaren sogar die nöthigen Handwerke noch in den Hintergrund. Sonst ist das allgemeinste Auskunftsmittel, um drohender Verarmung zu entgehen, die Auswanderung in die Kaffehäuser und Konditoreien des Auslands. Während diesem Wanderungszug in frühern Zeiten Italien und Frankreich die meisten Anhaltspunkte darboten, sind es dermalen mehr die nördlichen Gebiete Europas, wo gewinnreiche Geschäfte gegründet werden können. Diese Auswanderung beschlägt natürlich nur die männliche Jugend, was ein Hauptgrund ist, warum die Bevölkerung im Ganzen so langsame Fortschritte macht in Bildung und Regsamkeit.

Während nun das Heimathland noch die Anfänge einer geregelten Ackergesetzgebung ermangelt, und neben der erbrechtlichen Güterzerstückelung noch an der Grundlast des Weidgangs in der ganzen Feldmark kränkelt, beginnt nun auch die familienweise Auswanderung nach Amerika demselben neuerdings Arbeits- und Geldkräfte zu entziehen. Das Verhältniß von Allmenden und Erbgut wird je länger je unhaltbarer; in dem noch vereinzelten Auftreten der ärmern Bevölkerung gegenüber den Güter- und Heerdenbesitzern kündigt sich die Nothwendigkeit einer Abänderung immer deutlicher an. Die Wälderbenutzung und Holzverwerthung hat ihre fast unübersteiglichen Schranken an dem übergroßen Holzverbrauch des Einwohners. Da an vielen Orten sämmtliche Gebäulichkeiten von Holz aufgeführt sind, und zwar ohne allen künstlichen Schutz gegen die Einflüsse der Witterung, und die Viehställe zumal sowohl durch ihre Zahl als Bauart einen ungemeinen Holzverbrauch in Anspruch nehmen, da die Feuerung ohne ersparende Vorrichtungen unterhalten wird, und das Erbgut meist auf allen Seiten und überdieß noch mit häufigen Zwischenlinien durch Holzzäune von der Allmende abgegränzt wird, so könnte sich auch, abgesehen von der natürlichen Waldverminderung und stellenweiser Verwüstung durch Naturereignisse, einzig durch die Handelsfreiheit verbunden mit fortgesetztem Holzbezug für den eigenen Bedarf im bisherigen Maßstabe aus dem Ueberfluß bald ein Mangel ent-

wickeln. Manche ausgedehnte Waldungen sind durch Feuerung für Bergwerke, durch Waldbrände ꝛc. verschwunden.

Die Alpen, welche meist Allmende und nur an wenigen Orten in freies Privateigenthum übergegangen sind, dienen zur Sömmerung des zahlreichen Heerdenstandes und begünstigen die Viehzucht in hohem Grade; die Summe des Hornviehs erreicht die Zahl von 80,000 Stücken. Einheimische Schafe mögen circa 60—70,000 ernährt werden. Die Zahl der Ziegen mag eine ähnliche Zahl erreichen. Sie bieten überdieß für eine bedeutende Masse fremder Heerden Sömmerungsraum. Die jährlich zur Sömmerung eingebrachten italienischen Schafe belaufen sich auf 40—50,000 Stücke. Die Verwilderung der Alpen ist aber eine ebenso unverkennbare Thatsache als das Zurückweichen der Waldgränze; verwitterndes Felsgestein bildet häufig Geröllhalden, die den Weidebezirk verengern. Außerdem wird für Begünstigung des Graswuchses wenig oder nichts gethan. Sogar der Stafeldünger wird meist noch den Weidebezirken entzogen. Die Milchbenutzung besteht in buttern, mager käsen und ziegern. Die Schotten werden an die Schweinheerden abgegeben. Das Buttern wird meist auf Kosten eines verwerthbaren Käses allem andern vorgezogen. Durch die Alpenwirthschaft werden eine ziemliche Anzahl von Mannspersonen als Hirten und Sennen für die Dauer des Sommers von häuslicher Beschäftigung entfernt.

Was die Bearbeitung und Benutzung des Erbgutes betrifft, so besteht erstere im Frühjahr hauptsächlich in der Wiesendüngung und der Bestellung einiger kleiner Aecker. Die Düngerbereitung ist durchschnittlich äußerst verwahrlost, so viele Zeit und Kraft auch manchen Ortes auf das Einsammeln von Streue verwendet wird. Man gibt den Dünger nicht nur allen Einflüssen der Witterung, sondern geflissentlich sogar dem Trauffalle preis. Die Wiesen theilen sich in fette d. h. gedüngte, und magere d. h. ungedüngte ein. Nur mit Hülfe der letztern kann unter so bewandten Umständen der Düngeraufwand für Fettheu und Ackerertrag bestritten werden. Jauchedüngung ist meist unbekannt. Die Heuarbeiten, einzelne Ausnahmen abgerechnet, werden fast ausschließlich mit dem Rechen gemacht.

Das Heu selbst wird mehr eingetragen als geführt. Letzteres geschieht nur da, wo Stallung und Häuser mit einander verbunden sind. Man bindet das Heu meist in Flechtriemen aus Rohhäuten ein, und trägt es auf dem Kopfe, in einigen wenigen Gegenden, wie Bergell, wird es in großen Tragkörben, Compatsch genannt, auf dem Rücken eingebracht. Das Bergheu wird durchschnittlich nur jedes andere Jahr geschnitten. Die überbleibende Hälfte heißt Vadust. Es wird entweder in kleine Heuschober (Bargun genannt) eingebracht oder im Freien eiförmig aufgeschichtet, was man Tristen nennt und endlich im Spätherbst oder bei Schnee zu den Wohnungen gezogen, sei's von Hand oder mit Zugthieren. — Unter den Ackererzeugnissen nimmt von den Halmfrüchten den Hauptrang die Gerste ein, im Engadin auch Roggen. Von Hackfrüchten sind neben der überall verbreiteten Kartoffel auch die Ackerbohne, und einige Rübenarten, voraus aber der Weißkohl zu nennen. Die Baumpflanzungen gewähren mitunter hohen Ertrag, jedoch erreicht die Pflege der Bäume selten die ihr gebührende Aufmerksamkeit. Durch den Zutritt der Fönwinde in die bündnerischen Thäler, namentlich während der Herbstzeit wird das Obst sehr feinschmeckend, und eignet sich daher zur Aufbewahrung in gedörrtem Zustand. Die Dörrung wird in der Regel nur durch Sonnenwärme bewerkstelligt. Am meisten Pflege und Sorgfalt als eigentliche Kunstpflanzung, die nur unter Mitwirkung guter Jahrgänge einen alsdann freilich reichlichen Ertrag gewährt, nimmt der Wein- und Maisbau in Anspruch. Die Weinbergverjüngung geschieht durch Gruben, die Weinbereitung durch Gährung an der Beere. Der Mais gehört durch seine Behandlungsweise zu den Hackfrüchten. Er verlangt gleich dem Wein die geschütztesten Sonnenlagen. Als Nachfrucht wird der Buchweizen besonders geschätzt.

Das Fuhrgewerbe wurde früher im Sommer fast ausschließlich auf Saum betrieben; mit der Erbauung der Kunststraßen greift die Benutzung der Axe mehr und mehr um sich. Es sind dermalen nur noch die abgelegensten Thäler, wie Savien, Schanfigg, Avers, Calanca und Vals, die sich der Saum-

pferde bedienen müssen; außerdem wird auch der Alpentransport auf diese Weise betrieben. Auf den ältern Thalstraßen bedient man sich ausschließlich des einspännigen Bergwägelchens. Schwerere und zusammengesetzte Fuhrwerke (Kutschen) können nur auf den Kunststraßen benützt werden. Im Winter tritt der Schlitten fast ausschließlich auf. Der Waarentransport war früher auch auf den Kunststraßen durch viele örtliche Vorrechte (Porten) gehemmt, so daß häufige Umladungen stattfinden mußten, in Folge der Bundesverfassung sind viele dieser Hemmungen dahin gefallen. Der große Waaren- und Postverkehr hat die Richtung von Norden nach Süden und umgekehrt, weßhalb der allgemeinere Betrieb des Fuhrwesens sich hauptsächlich auf die schmale Linie von Maienfeld bis St. Vittore beschränkt. Nur aushülfsweise tritt auch die Linie von Chur nach Castasegna auf. Der Waarentransport durch Engadin beschränkt sich thalentlang auf die Einfuhr von Salz und von Etschländer Halmfrüchten. Für den Weintransport aus Veltlin bildet Bernina eine Hauptlinie, wobei Engadin über die Bergpässe Julier, Albula und Scaletta durchschnitten wird. Letzterer fällt in die Winterzeit und forderte namentlich über den gefährlichen Scaletta schon manches Menschenleben. Zur Beförderung des Winterpasses über die Bergjoche bilden sich in den anwohnenden Gemeinden Ruttnergesellschaften, welche gegen die Verpflichtung, die Schneebahn offen zu erhalten, den Waarentransport ansprechen. Auf den kunstmäßig eröffneten Gebirgspässen besorgt die Regierung für den Postenlauf den Schneebruch.

Der Holztransport aus den rhätischen Hochwaldungen wird meist durch Benutzung der im Frühjahr stark anschwellenden Thalwasser bewerkstelligt. Sowohl Bau- als Brennholz wird den hochgehenden Wellen preisgegeben, wo es strandet wieder flott gemacht, und an geeigneten Orten aufgefangen und zur Weiterbeförderung auf der Are vorbehalten. Nur der Rhein trägt von Reichenau an gebundene Flöße. Gegen die Uferbeschädigungen durch das Rollflößen bestehen besondere Vorschriften.

Im Herbst durchziehen zahlreiche Viehhändler das Land, um für die italienischen Märkte aufzukaufen. Für die östlichen Landesgegenden dient hauptsächlich der Tiraner-Markt, welcher über Bernina befahren wird; für die mittlern und westlichen Kantonsgebiete die Märkte von Cleven, Lecco und Lugano. Letztere werden über Splügen, Bernhardin und Lukmanier befahren. Der Hauptverkehr findet statt in verschnittenen Stierkälbern von zweijährigem Wuchs zum Schlachten, und trächtigen Rindern von drittjährigem Wuchs zur Nachzucht.

Bei Eröffnung der Jagd, welche auf das Ende der Hundstage festgesetzt ist, ziehen viele ins Hochgebirg um Gemsen nachzustellen. Namentlich gewährt Engadin noch immer reiche Ausbeute. Doch muß bei dem Mangel an Freibergen die Zahl des jagbaren Gewildes in steter Abnahme begriffen sein. Ausserdem stößt der Jäger besonders am Buffalora und in Misox noch öfters auf den braunen Landbär, und nicht ganz selten erbeutet er durch die Kugel oder auch in Schlagfallen den großen Geieradler. Im Gebiet des obern Waldsaums bewegt sich die Jagd auf Hühner. Der Auerhahn und Pirkhahn, das Alpenrebhuhn und Haselhuhn geben erwünschten Jagdgewinn. Das Schneehuhn wird bis in die Geröllhalden verfolgt. In sonnigen Alpgehängen wird das Murmelthier belauert. Die niedere Jagd auf kleinere Raubthiere, Hasen und Strichvögel gehört dem Mittellande an.

Um den geistig sittlichen Charakter des Bündners zu bezeichnen, bedarf es bei dem dermaligen Uebergang aus der alten in eine neue Zeit besondere Behutsamkeit. Auf den Charakter wirkt das Maß der Auswanderung in fremde Länder, die verschiedenartige Beschäftigung in der Heimath sehr wesentlich ein. Im ganzen herrscht der ländliche Charakter vor, da der Kanton keine großen und zahlreichen Städte in sich schließt, und die wenigen ebenfalls überwiegend dem Landbau, weniger den Gewerben, am wenigsten den Wissenschaften und Künsten sich hingeben. Der ländliche Charakter neigt zur Zurückgezogenheit. Der Bündner tritt daher in Gesellschaften selten laut und lärmend auf. Beredsamkeit ist nicht seine hervorstechende Tugend;

die über das Land verbreitete durchschnittliche Armuth nöthigt zur Einfachheit in Kleidung und Speise. Nur die Weinerndte bietet in den betreffenden Bezirken eine häufig wiederkehrende Gelegenheit zur Völlerei. Durchschnittlich hängt der Bündner am gewohnheitsmäßigen, in Vertheidigung desselben bewahrt er sein Unabhängigkeitsgefühl. Sein äußerst reizbarer Freiheitssinn wird daher am leichtesten beherrscht durch kluges Eingehen auf seine Sitten und Gewohnheiten. Er duldet kein straff angezogenes Regiment über sich, den Herrschbegierigen stellt sich leicht eine ebenbürtige Partei gegenüber. Parteinehmen und was damit zusammenhängt, Mißtrauen und kalte Berechnung wechselnd mit hitzigen Stürmen liegen tief im Charakter des Bündners. Schlägereien bei Wahlverhandlungen waren früher an manchen Orten an der Tagesordnung. Der Werth der Bildung und der dazu gehörigen öffentlichen Mittel wird durchschnittlich nicht hoch angeschlagen. Vergabungen zu frommen Zwecken sind Seltenheit. Neues, wenn es von vertrauter Seite empfohlen wird, wird willig ergriffen, aber nur Ausnahme von der Regel ist es, wenn dergleichen tiefere Wurzeln faßt.

Die Bewohner der Hochgegenden zeichnen sich vor denjenigen der tiefern Landschaften meist vortheilhaft aus durch regern Geist und lebhaftere Fassungskraft. Mit der Auswanderung legt der Bündner viele seiner heimathlichen Eigenschaften ab. Er wird gewandt, unternehmend und höflich, doch bleibt ihm die Liebe zur Heimath und er sucht es möglich zu machen, die spätern Lebensjahre wieder dort zuzubringen.

Der innere Verkehr ist wegen der vielen Gebirgszüge mancherlei Schwierigkeiten unterworfen. Die neuere Zeit hat durch Straßenbau theilweise Hülfe geschafft. Man kann gegenwärtig im Innern des Landes unterscheiden 1. Poststraßen. Solche sind a) von der St. Gallischen und Lichtensteinischen Gränze bis nach Chur, die sogenannte deutsche Straße, mit einer Länge von 5 Stunden; b) von Chur an die lombardische und tessinische Gränze über die Pässe des Splügner- und Bernhardiner-Berges, mit einer Gesammtlänge von 26 3/8 Stunden; c) die Obere Straße von Chur über Julier nach Castasegna

22⅓ Stunden. Auf diesen Straßen wird regelmäßig im Frühjahr der Schnee ausgeschöpft. 2. Verbindungsstraßen. a) Von Reichenau bis Dissentis meist auf dem linken Ufer des Rheins; b) von Samaden nach Puschlav über Bernina; c) von Zizers nach Davos; d) von Samaden nach Martinsbruck. Diese sämmtlich noch unvollendeten Straßen dienen zur Verbindung mit den Hauptstraßen und haben beschränkten Postverkehr. 3. Winterpässe. Dies sind Gebirgsübergänge, die nur zur Schneezeit mit großen Lasten befahren werden können, in der übrigen Jahreszeit nur für Saumthiere und Treibvieh zugänglich sind. Dahin gehören Lukmanier, Septimer, Albula, Skaletta, Flüela, Ofen.

Diese zahlreichen Straßenzüge haben zugleich zahlreiche Ueberbrückungen der Gewässer zur Folge gehabt, deren Anlegung zum Theil die größten Schwierigkeiten überwinden hieß. Der Rhein ist in seiner ganzen Länge von Norden nach Süden oder von der deutschen Gränze bis zur Quelle mit Inbegriff mehrerer blos für den Dienst einzelner Ortschaften bestimmter Brücken an 15 Orten überbaut. Im Gebiete des Westrheins dient nur die Ilanzerbrücke dem großen Verkehre, außerdem sind noch acht andere Brückenstellen. Die Versamerbrücke in jener Gegend ist durch ihre Höhe über dem Wasserspiegel namhaft. Im Gebiete der obern Straße von der Plessurbrücke bei Chur an sind die namhaften Brückenbauten weniger zahlreich. Wir erwähnen die befestigte Brücke von Tiefenkasten und die hochgebauten Brücken von Solis und Jenisberg. Mehrere ganz neue Brücken befinden sich bei Churwalden und auf der Lenzerhaide.

Im Gebiete der Verbindungsstraßen erforderte die Landquart und ihre Zuflüsse die meisten Ueberbauten. Von der Mündung des Flusses bis Küblis befinden sich 9 Brücken, worunter sieben ganz neue Werke. Die Innstraße hält sich durchweg auf dem linken Ufer und bedarf daher keine größere Ueberbrückungen. Ueberbaut für den zunächst liegenden Verkehr ist der Fluß bei Cellerina, Ponte, Scanfs, Pontalt, Zernez, Schuls und Martinsbruck. Im Ganzen ist der Inn an 25

Stellen überbrückt. Auf der Bernhardiner Straße befinden sich fünf Brücken, wovon 4 über die Moesa, die unterste bei Grono über die Calancasca führen. Ueber den Poschiavino führen 6 Hauptbrücken. Im ganzen Kanton werden 150 Brücken ohne geringere Stege berechnet. Zu den berühmtesten gehören die Victor Emanuels Brücke am Bernhardin, die Viamalabrücken, die Reichenauerbrücke, die Jenisberger- und die Solisbrücke.

Aermer verhältnißmäßig ist das Land an Stiftungen, die dem geistigen Verkehr dienen. Die ältesten Stiftungen des Landes sind kirchlicher Natur. Das Hochstift Chur, die Abteien Dissentis und Münster, die Propstei Puschlav, das Collegiat Grono und die Priorei Katzis bestehen noch dermalen, das Kloster Churwalden, die Propstei St. Jakob in Klosters, der Wahlfahrtsort St. Florin in Remüs dagegen sind im Laufe der Zeiten erloschen. Die neuern Stiftungen stehen auf dem Boden des Schul- und Armenwesens. In ersterer Beziehung sind zu nennen die Kantonsschule, seit 1850 für beide Religionstheile berechnet; das bischöfliche Seminar, die Stiftsschule in Dissentis, das Schullehrerseminar. Mit dem besondern Zwecke der Armenerziehung befassen sich die Rettungsanstalt im Foral bei Chur, die Hosang'sche Stiftung in Plankis bei Chur, die Rettungsanstalt in Schiers, mit welcher eine Erziehungsanstalt für Landschullehrer verbunden ist. Mehrere größere Gemeinden, wie Chur, Thusis, Ilanz, Mayenfeld, Malans, Puschlav besitzen auch gute Jahrschulen für ihre örtlichen Bedürfnisse.

Auf dem Gebiete der eigentlichen Armenpflege ist zu nennen das Arbeitshaus in Fürstenau, Spital und Waisenhaus der Stadt Chur, ferner das Hospital zum hl. Kreuz in Chur.

Vollends gering sind die öffentlichen Sammlungen für gelehrte Zwecke. Es besteht in Chur eine kleine Kantonsschulbibliothek und eine lückenhafte Sammlung von Gesteinen und ausgestopften Thieren; ferner ein ganz neuer Vorrath von Werkzeugen für den Unterricht in der Naturlehre.

III.

Ortsbeschreibung.

Die Aufgabe der Ortsbeschreibung ist, die wichtigsten Niederlassungen der Menschen namhaft zu machen, dabei auf Denkmäler der vergangenen Zeiten hinzuweisen. Im Besondern sind hier Einwohnerzahl, Erwerbsquellen und Bildungsverhältnisse der einzelnen Ortschaften zu berühren. Zum Zwecke derselben ist das Land nicht sowohl nach Flußgebieten als nach Verkehrsverhältnissen einzutheilen und daher ein Nordrand, ein Mittelgebiet, ein Südrand, ein Ostrand und ein Westrand in Betracht zu nehmen.

A. Nördlicher Theil des Kantons.

Die Stadt Chur ist die Hauptstadt des Kantons Graubünden, Sitz der Regierung, des Landesbischofes, der höchsten Bildungsanstalt. Sie liegt vor der Oeffnung des Plessurthales, gegenüber dem Calanda, und breitet sich hauptsächlich auf dem rechten Ufer des Flusses aus. Durch eine fruchtbare Ebene von 3/4 Stunden Breite rauscht derselbe dem am Fuße des Calanda vorüberströmenden Rhein zu. Die Stadt lehnt sich südlich an den waldig steilen Pizokel, der im Winter seinen Schatten weithin über dieselbe breitet. Gelangt man auf der obern Straße, welche sich dem Berge entlang zieht, zu der untersten Abplattung desselben, so übersieht man das Rheinthal abwärts bis zu den Wänden des Falknis. Auf der Ostseite der Stadt erhebt sich einigermaßen vorspringend gegen die klippenreichen Gebirgswände des Hochwang der Mittenberg, und anstoßend an denselben das Rebgelände Lürlibad. Von den erhöhten Standpunkten dieser Abhänge aus dringt der Blick bis in den Gebirgswinkel der Rheinquellen vor, und überschaut zu seiner rechten den ganzen Verlauf der Tödikette mit allen ihren namhaften Spitzen, zu seiner linken die Vorberge der rhätischen Alpenkette. Stadt und Hof Chur bezeichnen eine sehr alte, seit bereits 1500

Jahren geschichtlich bekannte Niederlassung. Als Denkmal dieser Zeiten wird der am Nordende der bischöflichen Pfalz befindliche Thurm Marsoil gemeiniglich betrachtet. Eine beträchtliche Menge römischer Münzen aus den Zeiten der spätern Kaiser wurden in der Nähe der Stadt zu verschiedenen Malen aufgefunden. Im Mittelalter hatte der Bischof von Chur fürstliche Gewalt über die Stadt. Das Hauptbauwerk jener Zeit ist die bischöfliche Stuhlkirche zu unsrer lieben Frauen. Ihre jetzige Vollendung hat sie schwerlich vor dem 12. Jahrhundert erhalten. Denkmale des spätern Mittelalters sind die Klöster St. Luzi und St. Nikolai, die Pfarrkirchen St. Martin und St. Felix und Regula. Das letztere der beiden Klöster ist seit dem Jahre 1809 in ein Schulgebäude verwandelt. Die dazu gehörige Kirche ist für bürgerliche Zwecke überbaut. Das St. Luzienkloster dient heute den Zwecken des bischöflichen Seminars. An Gebäuden der neuern Zeit sind hervorzuheben das Regierungslokal, ein ehemaliges Privathaus, im Geschmacke des vorigen Jahrhunderts mit großem Aufwande aufgeführt; das unmittelbar neben St. Luzi aufgeführte Kantonalschulhaus, welches in die Bedeutung des in den St. Nikola-Mauern errichteten eingetreten ist. In den nächsten Umgebungen der Stadt befinden sich St. Margarethen, die ehemalige Statthalterei von Churwalden, nunmehr in Privatbesitz übergegangen; St. Salvator, ein ehemaliges Gehöft der Abtei Pfäfers mit eigener Kirche, jetzt dem Armengut gemeiner Stadt zugetheilt. St. Hilarien, die alte Stiftung Fridolins, vormals von St. Luzi abhängig, welchem es gerade gegenüber liegt, jetzt ebenfalls Privatbesitz. Für die kampfreichen Zeiten des Mittelalters hatte sich die Stadt als ein wohlbefestigter Ort mit Mauern, Thürmen und Gräben verwahrt. Von den Thürmen stehen noch einige, die Gräben sind ausgefüllt, die Mauern abgetragen hauptsächlich in der Richtung, in welcher die Ausdehnung der Stadt am leichtesten vor sich gehen kann. Statt dessen zieht sich nun eine doppelte Baumreihe längs der Straße zur Stadt heran und um dieselbe her bis zur Plessurbrücke. Beim Beginn der obern Straße, welche hier den Hügel der ehemaligen Hochgerichtsstätte durch-

schneidet, ist ebenfalls eine öffentliche Gartenanlage hergestellt worden.

Die Eindämmung des Rheins und der Plessur, so schwere Opfer sie fordert, macht es doch möglich, daß das ganze Gebiet der Stadt überall angebaut ist, und einen wohlthuenden Anblick gewährt. Im Ganzen herrscht der Wiesenbau vor. Das Ackerfeld befindet sich hauptsächlich längs der untern Straße; die Weinberge mit wenigen Ausnahmen an den Halden des östlichen Thalrandes. Chur ist der Knotenpunkt der Post- und Handelsstraßen. Die Beschäftigung seiner Bewohner wendet sich daher hauptsächlich dem Durchgangs- und Verbrauchshandel zu. Die Anlegung von Manufakturen und Maschinengewerben ist noch in der Kindheit begriffen; die Märkte von Chur sind für Vieh und Viehprodukte, sowie für landwirthschaftliche Erzeugnisse in Obst und Gespinnst von Belang.

Auf dem Gebiete der Stadt Chur leben wenig über 1100 Haushaltungen mit 5963 Seelen von denen ungefähr der fünfte Theil (1117) zum bürgerlichen Stand gehört, die übrigen nur niedergelassen sind. Ungefähr der fünfte Theil der Bevölkerung gehört dem römischen Bekenntniß an, die übrigen sind evang. reformirter Konfession, und in zwei Pfarreien zu St. Martin und St. Regula eingetheilt. Die katholischen Einwohner sind bei einer Mission des Kapuzinerordens eingepfarrt. In politischer Beziehung sind die Rechte der Bürger durch die Erschütterungen der jüngsten Jahre bedeutend geschmälert worden. Die Einwohnerschaft der Stadt Chur, so weit sie das Schweizerbürgerrecht inne hat, bildet jetzt eine Kreisgemeinde, aus deren Wahlen alle richterlichen Befugnisse hervorgehen. Der Rath der Stadt Chur verwaltet das bürgerliche Eigenthum und handhabt die allgemeine Polizei. An Bildungsanstalten besitzt die Stadt eine Elementar- und Realschule mit sieben Lehrern. Ihre Lateinschule hat sie seit 50 Jahren eingehen lassen. Für Armenpflege besitzt sie ein Armenhaus, ein Waisenhaus und ein Krankenhaus. Daneben ist in den neuesten Zeiten durch die Bemühungen eines Kapuziner Paters ein Krankenhaus zu Stande

gekommen, welches dem Orden der barmherzigen Schwestern übergeben ist.

An Kantonalanstalten, die in der Stadt Chur ihren Sitz haben, ist hervorzuheben die Sparkasse, das Strafgefängniß, die Rekrutenkaserne und die Kantonsschule. Die Stadt ist Versammlungsort eines Bezirksgerichts und aller Landesbehörden; die Eidgenossenschaft hat hieher verlegt die Oberleitung des dritten Zollgebiets und die Verwaltung des zehnten Postkreises; die Gesellschaft für Erbauung der Südostbahn hat hier ihren Sitz und ihre Verwaltung.

Von Chur aus Rhein entlang gelangt man zunächst in den Kreis V Dörfer. Derselbe besteht aus der ehemaligen Herrschaft Aspermont, zu welcher Zizers, Igis, Untervatz und Trimmis gehörten, und der Herrschaft Haldenstein. In letzterem Dorfe steht noch jetzt das herrschaftliche Schloß, in welchem einige Zeit der Professor Planta eine Erziehungsanstalt untergebracht hatte. Ueber dem Dorfe stehen Trümmer der Vesten Haldenstein und Lichtenstein. Zizers ist der Hauptort des Kreises, dessen Bevölkerung auf 5000 Einwohner steigt, die ungefähr zur Hälfte Protestanten sind. Zizers hat 637 Einwohner und ist ein langgestreckter Flecken mit zwei Kirchen, zwei herrschaftlichen Schlössern und einem alten Thurm. Der Flecken wird in alten Lehenbriefen ein Königshof genannt. Gegenüber liegt Untervatz mit 1097 Einwohner in einem Gebirgswinkel des Calanda, am Fuße eines anmuthigen Höhenzugs, ebenfalls mit zwei Kirchen und zu zwei Dritteln katholischer Konfession. In der Nähe befindet sich ein Bruch grauen Marmors. Vom Rhein bespült trägt ein Felsvorsprung die Trümmer der Veste Neuenburg. Am jenseitigen Thalabhang, dermalen auf kahlen Riffen oder tief im Walde, stehen die Trümmer von Ruchenberg, Aspermont oberhalb Trimmis und Falkenstein oberhalb Igis. Zwischen diesen Ortschaften strömt der Rhein in regellosem viel versandetem Bette. Unterhalb Zizers eröffnet sich eine Thalebene, die von der Landquart durchströmt ist, in ihrem Rheinufergebiet meist sumpfig, weiter oben vernachlässigter Wiesengrund. Westlich jenseits des Rheins

sind die zerstreuten Gehöfte des Mastrilserberges, östlich öffnet sich das Prättigau. Unweit der Oeffnung steht die Veste Marschlins, ein großes Gebäude mit vier runden Eckthürmen. Auch dort befand sich eine Zeitlang eine Erziehungsanstalt, genannt Philanthropin. Jenseits der Landquart am Fuße des Falknis liegt der Kreis Mayenfeld mit 3300 Einwohnern, ehemals Landvogtei gemeiner III Bünde, die gesegnetste Gegend des bündnerischen Hochlandes. Bei dem Marktflecken Malans sind die Trümmer von Klingenberg und Weineck sichtbar. Ueber Jenins liegt ein zweites Aspermont. Das Städtchen Mayenfeld (1232 Einwohner) war der Sitz des Landvogts. Das Schloß ist verfallen. Hinter Mayenfeld steigt die Heerstraße zur Luziensteig hinan, woselbst eidgenössische Schanzwerke angelegt sind, auf welche hoch herab aus einem Abhang des Falknis der Weiler Guscha schaut. Zwischen dem Rhein und dem Fläscherberg, über dessen Einsattlung die Steigstraße hinführt, liegt das Pfarrdorf Fläsch, ehemals von der Abtei Pfäfers abhängig.

Durch das enge Felsenthor der Klus*) gelangt man in das Prättigau, woselbst man zunächst die Kreise Seewis und Schiers betritt. Der Kreis Seewis enthält die Ortschaften Seewis mit Schmitten und Pardisla (791 Einwohner), Fanas auf dem rechtseitigen Bergabhange, Valzeina im jenseitigen Thale. Ueber dem Weiler Schmitten, auf einem steilen gegen den Taschinesbach jäh abstürzenden Riff stehen die Trümmer von Solavers und der ehemaligen Pfarrkirche von Seewis und Fanas. Auf Solavers wurde Friedrich von Toggenburg geboren, dessen Ableben 1436 die Begründung des Zehngerichtenbundes veranlaßte. Jenseits des Baches beginnt der Kreis Schiers mit dem Dorfe Grüsch (Kreuz). Hinter diesem Dorfe bis nach Schiers ist die ganze Thalebene vom Geschiebe der Landquart überschüttet. Schiers, woselbst die Chorherrn zu Chur ehemals eigene Gerichts-

*) Von der Veste Fragstein an der engsten Stelle des Passes unter überhängenden Felsen heißt der Paß im Munde des Volkes gemeiniglich nur „im Schloß."

barkeit ausübten, ist mit seinen Höfen die größte Landgemeinde des Kantons (1627 Einwohner). Von Schiers aus wird der Anbau der Sandfläche in neuerer Zeit lebhaft betrieben. Hinter dem Dorfe zieht sich die Straße mittelst einer neu erbauten Brücke auf das linke Ufer hinüber, um die Wildbäche des Lunden und den schroffen Bergabsturz unter Buchen auszuweichen. Auf der der Sonne zugekehrten Seite des Berges an dessen Fuß nunmehr die Straße sich hinzieht, ruhen die Höfe von Furna, von wo aus der Blick in die weite Gebirgsgegend von Val Davos hinein getragen wird. Ueber das Sandgeschiebe des von dort herausströmenden Baches führt die Straße nach Jenaz, Hauptort des gleichnamigen Kreises (806 Einw.) Auf einer Anhöhe weiter östlich ruht Fideris, dessen bekannte Heilquelle in der südlich liegenden Bergschlucht sich befindet. Gegenüber sind die Trümmer der Veste Putz, ehemals Sitz der erzherzoglichen Landvögte. Die dortseitigen Ortschaften sammt den Höfen in St. Antonien gehören zum Kreise Luzein. Durch St. Antonien führt ein Bergpaß nach Montafun. Es ist ein heu- und weidereiches Hochthal, welches im Winter von Lawinenzügen sehr bedroht ist. Der von dorther in die Landquart mündende Bach ist durch die unter Strahlegg wieder auf das rechte Ufer gehende Straße überbrückt. Von hier an beginnt der hinterste Theil des Prättigau, die Kreise Küblis und Klosters. Das Dorf Küblis (455 Einwohner) hat namhafte Märkte; bei Saas (469 Einwohner), auf einer sonnigen Anhöhe liegend, erinnert man sich an die dreißig Mannen, die unter Anführung von Rudolf von Salis sich dem Baldiron'schen Kriegsvolk im verzweiflungsvollen Kampfe entgegenstürzten, alle den Tod findend. Das Kalkgebirge ob dem Dorfe (Retscha) ist sehr zerklüftet, mitunter berstet die trügerische Rasendecke unter dem Tritt der Kühe also, daß sie, wenn nicht Rettung nahe ist, versinken. Man wandert über ein von ferne wie Gletscher aussehendes weißgraues Steingefilde, das auf die mannigfachste Weise ausgewaschen und voller Spalten ist. Eine Lawine verschüttete 1689 das Dorf, welches erst seither mehr westlich in der Nähe der Kirche angebaut worden ist. Gegenüber von

Saas auf dem jenseitigen Bergabhang ist die Gemeinde Konters, von wo aus ein Bergpfad nach Fanday am hohen Casannastocke vorüberführt.

Im Kreise Klosters befindet sich die Heilquelle Serneus mit zweckmäßigen Badeeinrichtungen. Die Kirchhöre Klosters (982 Einwohner) besteht aus mehrern Weilern, die auf beiden Flußufern vertheilt sind. Bei der Nachbarschaft Ganda oder Dörfli öffnet sich das Schlapinthal, wo ein Paß nach Montafun führt. Der Name Kloster erinnert an die Propstei St. Jakob, welche in der Reformation sich freiwillig auflöste. Der Weiler Mombiel ist vor ungefähr 70 Jahren von einem Erdbruch gänzlich verschüttet worden. Aehnliche Ereignisse drohen auch am gegenüberliegenden Berggehänge.

Die Bewohner des Nordrandes sind durch den Reichthum an fruchtbaren Gefilden, die dem Ackerbau alle Vortheile darbieten, und durch grasreiche Wiesen und Waidetriften, hauptsächlich auf die Verbindung von Ackerbau und Viehzucht angewiesen. Der Handelsverkehr, der sich in ganz Graubünden vorzugsweise auf die Nachbarschaft Italiens stützt, ist mit Ausnahme der Hauptstadt in diesem Bezirke nicht vorherrschend. Die Einfuhr von Salz und Getreide, und die Ausfuhr von Holz sind die einzigen Verkehrsgegenstände. Die deutsche Straße über St. Luziensteig ist bedeutend verödet.

B. Das bündnerische Mittelland von Chur an südlich bis zur Albula.

Bei der Stadt Chur öffnet sich das Hochthal Schanfigg. Der Weg dahin führt am Abhang des Berges nach Maladers. Von Maladers zieht sich die Landschaft in sonnigen Abhängen nach Osten. Die Dörfer sind klein, und durch eine Reihe von Tobelschluchten von einander getrennt. Kirchen befinden sich zu Maladers, Castiel, Lüen, St. Peter, Molinis, Peist und Langwies. Im Schoose des Gebirges befindet sich Arosen. Auf der jenseitigen Thalseite liegen Tschiertschen und Praden. In dem Seitenthal, welches am Westende der Landschaft von der Lenzer

Haide sich herabsenkt, liegen die namhaften Ortschaften Malix, Churwalden (695 Einwohner) und das stark entvölkerte Parpan. Durch letzteres Seitenthal führt die obere Straße.

Zwischen Chur und Reichenau liegen noch die Ortschaften Felsberg und Ems, ersteres durch die Felsablösungen im Gebirge bedroht, letzteres (1247 Einwohner) der nördlichste romanisch redende Ort im Rheinthal. Ems ist ein namhafter Flecken römisch-katholischer Confession mit zwei Kirchen, in fruchtbarer wohlangebauter Gegend. Eine Stunde weiter oben gelangt man zur Vereinigung beider Rheine. Reichenau liegt auf Trümmern des Taminser Bergsturzes und befindet sich zwischen zwei Brücken, von denen die nördliche größere mit 220′ Länge über den vereinigten Strom, die andere über den Vorderrhein führt. Reichenau, ein ehemaliges Castell, besteht dermalen aus einem Schlosse und mehrern Nebengebäuden, und einer herrlichen Gartenanlage, welche mit einem Felsen endigt, auf dem man gerade in den Vereinigungsstrudel hinabblickt. Auch dieser Ort war eine Zeitlang Sitz einer Erziehungsanstalt. Unmittelbar über Reichenau erhebt sich das große Pfarrdorf Tamins (770 Einwohner), dessen Kirche auf dem Hügel weithin sichtbar ist. Hinter dem Dorfe ist der Gebirgseinschnitt Kunkels, über welchen man in das Thal von Vättis gelangt. Auf einer Fläche gegenüber, die sich etwa 100′ über die jetzige Thalsohle erhebt, liegen die Dörfer Bonaduz (581 Einwohner) und Rhäzüns (508 Einwohner) mit Ems zum Kreis Im Boden gehörig und katholischer Confession. In der Nähe auf einem Fels über dem Rhein erhebt sich die Veste Rhäzüns, welche im Jahr 1803 vom Erzhaus Oestreich an gemeine III Bünde abgetreten wurde und nunmehr in Privatbesitz übergegangen ist. Diese Veste war der Sitz der Freiherrn Brun, welche den Bund zu Truns mitstifteten.

Zwischen dem westlichen Abfalle des Hochlandes und dem Höhenzug des Heinzenbergs füllt der Rhein mit seinem Geschiebe ein breites Thal aus, in welchem die Kreise Domlesk und Thusis sich befinden. Die Ortschaften des Domlesk liegen theils in der Berghöhe, theils auf den Schutthalden. Namentlich ist

die dortige Gegend ausgezeichnet durch ihre vielen zum Theil noch bewohnten Vesten, oder deren Trümmer. In der Berghöhe liegen die kleinen Ortschaften Feldis, Scheid und Trans. Auf den Schutthalden die Dörfer Tomils mit der Veste Ortenstein und dem nahegelegenen Mineralwasser Rothenbrunn, ferner Paspels und Almens mit Rotels. In der Umgebung befindet sich die noch erhaltene Veste Rietberg, bekannt durch den mörderischen Ueberfall, den der Oberst Jenatsch gegen Pompejus Planta ausübte. In Trümmern liegen Alt- und Neu-Sins bei Paspels. Almens ist eine paritätische Ortschaft. Die südlichsten Ortschaften sind die ehemalige Landvogtei Fürstenau, mit dem dortigen bischöflichen Schloß, und den benachbarten Gemeinden Scharans und Sils. Auf einem Felsen über der Albula liegt das Schloß Baldenstein. Außerdem sind in der Nähe sichtbar die Trümmer von Campi, Ehrenfels und St. Johannisberg. Die Gemeinde Sils hat durch den Einbruch des Rheins am meisten gelitten. Auf ihrem Gebiet sind in neuerer Zeit sehr feste Wasserbauten errichtet worden. In der Mitte des Thales liegen die beträchtlichen Flecken Thusis (769 Einwohner) und Katzis. Neben Landbau beschäftigen sich die Einwohner von Thusis hauptsächlich mit Verbrauchs- und Durchgangshandel. Diese Ortschaft hat durch den Neubau nach dem Brande von 1845 ein verändertes Aussehen erhalten, mit einer Hauptstraße in der Richtung von Norden nach Süden. In Thusis wurde 1618 das Strafgericht gehalten, von welchem der Erzpriester Ruska zu Tode gefoltert wurde. Südlich vom Flecken ist die Nollabrücke. Das geringfügig scheinende Bächlein, welches in den Erdbrüchen in der Gemeinde Tschappina am Fuße des Piz Beverin entsteht, führt mitunter ungeheure Geschiebsmassen mit sich, und ist die Ursache der großen Verheerung des Thales im Jahre 1807 geworden. Katzis (755 Einwohner) und Höfe, eine große katholische Ortschaft, hat in seiner Mitte eine Priorei, die ursprünglich eine Stiftung der Bischöfe von Chur war, 1550 vom obern Bund aufgehoben und später mit Nonnen vom Dominikanerorden besetzt wurde. Am Rheinufer steht einsam die alte Pfarrkirche zu St. Martin. Zum Kreise Thusis gehören

noch die Gemeinden Masein und Tartar, erstere mit dem Schloß Tagstein. Die Trümmer der Veste Ober-Tagstein schauen aus dem Walde des Nollatobels in das nördlich sich ausbreitende Thalgelände; ferner die fünf kleinen Ortschaften Präz, Sarn, Purtein, Flerden, Urmein und die Landschaft Tschappina, welche noch höher hinauf am Berg unterhalb der Einsattlung Glas zwischen dem Piz Beverin und dem Heinzenberg liegt, über welche der Pfad nach Savien führt. Bei Präz stehen die Trümmer der Veste Heinzenberg (Heinrichsberg von Heinrich von Werdenberg.) Bei Purtein die nunmehr zerfallene und dem Einsturz nahe ehemalige Hauptkirche dieser Landschaft.

Der Zugang zum Albulathal führt auf dieser Seite über einen Felsenpfad und Engpaß, von den Deutschen Schyn, von den Romanischen Müras genannt. Das Albulathalgebiet enthält fünf Kreise, nämlich Alvaschein, Belfort, Oberhalbstein, Bergün und Davos.

Der Kreis Alvaschein enthält die zunächst am Flusse und auf dem linkseitigen Bergabhang liegenden Ortschaften, nämlich Obervatz mit Mutten und Stürvis, Alvaschein, Tiefenkasten und Mons. Von Obervatz (886 Einwohner) auf das jenseitige Ufer zum Hofe Solis führt eine hochgebaute Brücke über die Albula. Die Gemeinde Mutten theilt sich in zwei Niederlassungen, deren eine höher gelegene aus Alphütten besteht, und eine hölzerne Kirche in ihrer Mitte zählt.

Der Kreis Belfort zieht sich von der Haide an dem Abhang des Rothhorns entlang bis oberhalb der Einmündung des Davoserrheins, und enthält die Gemeinden Lenz, Brienz, Surava, Alveneu und Schmitten. Die früher mit Belfort verbundene Gemeinde Wiesen ist nunmehr auf Grund ihres reformirten Bekenntnisses abgetrennt, und dem Kreise Bergün zugetheilt worden. Bei Brienz ist der Hof Vatzerol, woselbst das Bündniß von 1471 abgeschlossen wurde. Oberhalb Surava stehen die Trümmer der Veste Belfort, welche im Schwabenkriege 1499 gebrochen wurde. Unter Alveneu befindet sich eine reichhaltige Schwefelquelle mit guten Badeeinrichtungen.

Der Kreis Bergün besteht neben der schon erwähnten

Gemeinde Wiesen aus den an der Albula befindlichen Gemeinden Bergün, Latsch, Stuls und Filisur. Bergün (432 Einwohner) ist ein ansehnlicher Flecken mit einer sehr alten Kirche und mehrern alten Gebäuden. Er liegt in dem Thalkessel, in welchem sich die Weißensteiner und die Tourser Albula vereinigen, der Länge nach ausgedehnt zwischen den zwei Fluß-Armen, die sich an seinem untern Ende vereinigen. Auf der Sonnen-Anhöhe oberhalb desselben liegt die Ortschaft Latsch (141 Einwohner). Die Gebirge um Bergün sind reich an Eisenerzen, und werden zu Zeiten in dem in der untern Thalstufe unterhalb des Bergünersteins befindlichen Hüttenwerke Bellaluna geschmolzen. Am Ausgangspunkte dieser untern Thalstufe liegt in freundlicher Umgebung das ansehnliche Dorf Filisur (280 Einwohner). Auf einem Hügel ob demselben sind die Trümmer der ehemals bischöflichen Veste Greifenstein. Der Ort liegt auf der Gränze des ehemaligen Zehngerichtenbundes, welcher jenseits der Albulabrücke beginnt, und wurde daher 1323 der Schauplatz eines Treffens, in welchem die einstigen Oberherren des später entstandenen Zehngerichtenbundes (Donatus von Vatz) den Bischof von Chur besiegten.

Die freundlich offene Landschaft von Filisur, woselbst noch Obstwachs vorkommt, verengert sich nun nach Norden gegen das Gebiet von Wiesen hin, und führt in rascher Steigung einem Hochthal entgegen, welches früher ganz unbewohnt war, und noch jetzt den Namen Davos (dahinten) oder Tafaas trägt, eine Bezeichnung, durch welche man nur allgemein und unbestimmt die Gegend, in welcher die unbekannte Wildniß lag, angeben wollte. Heute besteht der Kreis Davos aus einer im Hauptthale und vier Nebenthälern, nämlich Flüela, Dischma, Sartig und Monstein, ausgestreuten Menge von Höfen (1680 Einwohner), die nur in der Nähe der Kirchen zu Weilern sich zusammendrängen. Die Hauptkirche zu St. Johann steht ziemlich in der Mitte der Landschaft. Sie hat einen erst später angebauten sehr stattlichen Glockenthurm. Neben der Kirche steht das Rathhaus, ein ehemaliger Sitz der Bundestage. In dem großen alterthümlichen Saale sind Glasgemälde.

Als Gerichts- und Marktplatz heißt die dortige Nachbarschaft gemeiniglich kurzweg Platz. Zunächst am See liegt die Nachbarschaft Dörfli; im untern Theil der Landschaft „auf der Siebelmatten" die Kirche zu unserer l. Frau, hinter dieser Kirche befindet sich ein Lawinenzug, der mitunter dieselbe bis an's Dach verschüttet hat. Die unterste Kirchhöre heißt Glaris. In der Nähe derselben befindet sich das Spynerbad, mit einem naphthahaltigen Mineralwasser. Die Erze der Landschaft Davos werden zu Zeiten in dem Hüttenwerke Hoffnungsau geschmolzen. Eine feine weiße Thonerde wird in neuester Zeit zur Verarbeitung benutzt.

Auf dem entgegengesetzten südlichen Abhange des Albulageländes steigt man bei Tiefenkasten den Conterserstein hinan, und kommt in den Kreis Oberhalbstein. Dieses Gebiet besteht aus einer vordern und einer hintern Landschaft. Die vordere ist ein freundliches, offenes Gelände, das auf beiden Seiten mit Ortschaften besetzt ist. Der Hauptort derselben ist Reams (294 Einwohner) mit der ehemaligen bischöfl. Veste. Auf der linken Seite des Flusses befinden sich außerdem noch Präsanz und Salux, letzteres weiter oben am Bergesabhang gegen den Ausgang des Thales hin. Auf dem rechten Ufer liegen der sehr alte Ort Tinzen (413 Einwohner), sodann Savognin (Schweiningen 460 Einwohner) und Conters. Bei Salux und Tinzen sind Eisenbergwerke zum Theil noch im Gang. Die hintere Landschaft besteht aus dem düstern Thale von Rofna und Mühlen, in welchem seitwärts am rechtseitigen Abhang noch Sur liegt, und aus der Hochlandschaft von Stalla und Marmels. Bei Marmels sind die Trümmer von Weiß- und Schwarz-Marmels; Stalla (211 Einwohner) liegt an der Paßscheide von Julier und Septimer. An der Julier-Paßhöhe stehen die alten Säulen, welche einen nicht genau zu bestimmenden Ursprung haben. Auf dem Septimer befindet sich ein jetzt verlassenes Hospizium, ehemals zu St. Peter genannt.

Das bündnerische Mittelland, mit Ausnahme des Thalgeländes von Domlesk fast lauter Hochlandschaft, kann dem Ackerbau nur höchst untergeordnete Theilnahme widmen, und ist fast

ausschließlich auf die Viehzucht angewiesen. Durchschnitten wird dieses Hochland von einem beträchtlichen Theile der obern Straße, die aber nur bei vorübergehenden Verkehranhäufungen einige Lebhaftigkeit gewinnt. Außerdem wird diese Landesgegend an ihrem Westsaume von dem Waarenzug der Splügnerstraße berührt, und Davos benutzt die benachbarten Gebirgspässe zu Tauschhandel mit Veltlin. In mehrern Hochlandschaften gewährt der Reichthum an Holz den Rohstoff zu Küferarbeiten.

C. Der Südrand Graubündens.

Zum Südrande des Landes gehören die vom Adula bis zum Bernina liegenden Landschaften auf beiden Seiten des Kammes. Auf dessen Nordseite liegen bis zur Viamala hin die Landschaften Rheinwald und Schams mit Avers. Schams, Avers und Rheinwald bilden jedes für sich einen Kreis.

Schams enthält drei größere Ortschaften, nämlich Zillis (306 Einwohner) und Andeer (591 Einwohner) auf dem rechten Ufer, und Donat (188 Einwohner) auf dem linken. Zillis ist bemerkenswerth wegen der sehr alten dortigen Kirche, mit Gemälden an der Decke. Außerdem sind noch 9 kleinere Ortschaften, wovon die meisten (7) auf dem linkseitigen sonnigen Bergabhang. Am obern Bergabhange in der Richtung einer ehemaligen alten Straße befinden sich Lohn, Matthon und Wergenstein, am untern Abhange Clugin, Casti, Fardün und Patzen, letztere sämmtlich nach Donat kirchgenössig. Auf dem rechten Ufer befinden sich Reischen und Pignieu. In der untern Thalstufe der Landschaft, aus welcher der Averserrhein hervorströmt, befinden sich die Höfe von Außer- und Inner-Ferrera, woselbst neben Eisenbergwerken auch ergiebige Marmorbrüche sich finden. Der gewerbsamste Ort des Thales ist Andeer. Unmittelbar hinter dem Dorfe hebt sich die Landschaft, sie wird düster und waldig, und die Trümmer der ehemals bischöflichen Veste Bärenburg schauen von dort in die sonnige Landschaft hinaus. In deren Nähe findet auch die sehenswerthe im Sturz erfolgende Vereinigung des Rheinwalder- und Averser-

Rheins statt. Die Hochlandschaft Avers (293 Einwohner), welche sich dem Südrand des Kantons entlang zieht, befindet sich in neuerer Zeit ganz ob dem Holzwuchs, so daß die Bewohner zu dem Brennmaterial der Wüste — getrocknetem Dünger — ihre Zuflucht nehmen müssen. Es werden deshalb sehr zahlreiche Schafheerden gesömmert. Die Kirche steht bei Cresta (Hügel) in einer Höhe von 5010′ über Meer.

Der Kreis Rheinwald umfaßt fünf Ortschaften, unter denen Splügen (494 Einwohner) als Gränzort gegen die Lombardei, sowie als Stapelplatz für Kaufmannswaaren ziemlichen Verkehr darbietet. Die übrigen Ortschaften sind Suvers, nordöstlich, Medels, Nufenen und Hinterrhein westlich von Splügen. Sämmtliche Dörfer befinden sich auf dem linken Ufer. In Schams und Rheinwald wird durch den Fuhrverkehr über die beiden Bergpässe Splügen und St. Bernhardin ein bedeutender Theil der Bevölkerung in Anspruch genommen.

Auf der Südseite des Kammes liegen mit Rheinwald durch die Bernhardinerstraße verbunden die Kreise Misox, Roveredo und Calanca. Der Hauptort im obern Theil des Thales ist Mesocco oder Cremeo (1182 Einwohner) mit den herrlichen Trümmern der Veste der Grafen von Sax-Monsax. Bis hieher gedeiht der Kastanienbaum. Unterhalb der Paßhöhe liegt das Dorf Bernhardino mit einem zahlreich besuchten Sauerbrunnen. Im untersten Theile des Gebiets ist der Flecken Roveredo (1084 Einwohner) namhaft zu machen; von dort aus öffnet sich der Zugang zu dem Kreise Calanca, dessen meiste Ortschaften eben so unbedeutend als unansehnlich sind. Der Hauptort ist Arvigo (110 Einwohner). Viele Einwohner gehen ohne feste Niederlassung im Auslande doch alljährlich als Kaminfeger und Glaser dem Brotverdienste nach in die Fremde.

Durch das lombardische St. Jakobsthal vom Kreise Mesocco getrennt, zieht sich in südwestlicher Richtung vom Septimer gegen Cleven der Kreis Bergell. Die Ortschaften dieses Thales sind meist klein, den Verwüstungen durch die Maira vielfach ausgesetzt und zum Theil von Bergstürzen bedroht. Im Thale Ob-Porta ist der Landbau durchaus unbedeutend, weß-

halb die männliche Bevölkerung meist auswandert, im untern Theile liefert auch hier der Kastanienbaum ein reichliches Nahrungsmittel. Porta ist eine alte Landesbefestigung, wo ein Hügel so weit vorspringt, daß die Straße über der Maira sich um ihn herschlingen muß. Dort steht eine in neuerer Zeit wieder hergestellte Kirche. In Ob-Porta ist der Hauptort Vicosoprano (287 Einwohner), am Zusammenfluß der Maira und Albigna, und auf beide Ufer der Maira vertheilt. Ganz oben am Fuße des Septimers liegt Casaccia, in dessen Nähe die Trümmer der Gaudentiuskirche stehen. (Gaudentius predigte das Christenthum in dieser Landschaft.) Abwärts von Vicosoprano ist das Pfarrdorf Stampa und Borgonuovo auf dem linken Ufer der Maira, rechts gegenüber Coltura. Unterhalb Porta sind in der Thalebene links am Ausfluß des Bondascathales Bondo, rechts Castasegna, auf sonnigem Bergabhang Soglio (388 Einwohner) mit den Trümmern von Castellazzo, dem Stammsitze der Familie Salis. Gleich unterhalb Castasegna beim Flüßchen Luver befindet sich die Kantonsgränze.

Zum Südrande des Kantons gehört ferner das Oberengadin mit Puschlav.

Der Kreis Oberengadin zieht sich in gleicher Richtung, aber entgegengesetztem Gefälle, wie Bergell am Südrande der rhätischen Alpenkette hin. Es erstreckt sich bis Pontalta, woselbst das Livinerthal die südliche Gränze bildet. Die Ortschaften befinden sich mit einziger Ausnahme von Pontresina und Sulsanna längs dem Hauptflusse. Die Hochlage des Thales, in dessen oberstem Theile kein Getreide mehr reift, erlaubt nicht, an den Berggehängen sich anzubauen. Sie sind im Ganzen genommen klein und schwach bevölkert. Der Erwerb der Bewohner kommt vom Auslande her. Der Wohlstand tritt aber eben deßhalb überall sichtlich hervor. Der namhafteste Flecken ist Zuz (423 Einwohner), im untern Theile der Landschaft, umgeben von den kleinern Dörfern Scanfs (439 Einwohner) und Cinuskel stromabwärts, Madolein, Ponte am Fuße des Albula und Camogask stromaufwärts. Bei Madolein stehen die Trümmer der bischöflichen Veste Guardoval. Im obern

Theile ist der beträchtlichste Ort Samaden (412 Einwohner) (Somma d'Oen, zu oberst am Inn), umgeben von den Ortschaften Bevers, Cellerina, Pontresina und St. Moritz. Letzterer Ort (228 Einwohner), welcher auf einer Anhöhe über dem See liegt, ist bekannt wegen des in den Umgebungen des See's entspringenden Sauerwassers, welches kürzlich von einer sehr alten Verschüttung befreit worden ist, und hiedurch noch bedeutend an Gehalt gewonnen hat. Am Fuße des Julier liegt die Ortschaft Silvaplana, um den obersten See herum die Höfe, welche als Pfarrdorf Sils bezeichnet werden. Pontresina liegt am Gebirgsübergang über das Berninajoch, jenseits welchem die Landschaft Puschlav sich ausbreitet.

Die Landschaft Puschlav besteht aus zwei Flecken, von denen jeder mit den zugehörigen Höfen einen Kreis bildet. Der Flecken oberhalb des See's heißt Poschiavo (2888 Einwohner), woselbst die Hauptkirche nebst einer Propstei sich befindet. Im Flecken selbst ist die Mehrzahl der Einwohner reformirter Konfession, auf den Höfen wohnen fast ausschließlich Katholiken. Die Landschaft ist offen und fruchtbar und bringt viel Getreide hervor. In neuester Zeit wird auch die Obstbaumzucht betrieben, wiewohl der Flecken noch nahe an 4000′ über Meer sich befindet. Brusio (1000 Einwohner) unterhalb des See's in einem engen, steinigen Thal hat schon den italienischen Pflanzenwuchs; der Kastanienbaum gedeiht hier. Auch hier ist das nämliche Verhältniß zwischen den zwei Kirchen wie in Poschiavo. An der bündnerischen Gränze bei Campocologno schließt sich das Thal zu einem Engpaß, unterhalb welchem die Veste Platta mala steht. Das Gewerbe der Einwohner besteht hauptsächlich in Weinhandel aus dem nahen Veltlin und damit verbundenem Fuhrbetrieb. Viele wandern auch in's Ausland.

Die Hochlandschaften des bündnerischen Südrandes, sowohl nördlich als südlich des Gebirgskammes, beschränken den Bewohner fast ausschließlich auf Viehzucht. Durch die Gränzlage begünstigt zieht jedoch ein großer Theil der Bevölkerung die Betheiligung am Handel einem spärlichen Hirtenleben vor.

Leicht überschreiten die dortigen Söhne die Gränze des Vaterlandes, um in der Ferne Verdienst und Reichthum zu suchen.

D. Der Ostrand des Kantons Graubünden

fällt gegen die Rescher- und Malserhaide in Tyrol ab. Es läßt sich von Fermunt durch die Mündung des Spöl gegen den Casanner-Berg eine genau von Norden nach Süden laufende Linie ziehen, welche dieses Gebiet vom übrigen Kanton unterscheidet. Seine größte Ausdehnung hat der Ostrand von der Nordspitze in Samnaun, welche genau unter dem 47⁰ der Breite liegt, bis zum Stilfser-Joch, welches wenig nördlicher als 46⁰ 30′ sich befindet. Diese beiden Punkte liegen beinahe unter gleicher Länge. Derselbe umfaßt die Kreise Obtasna, Untertasna, Remüs und Münsterthal. Der erstere erstreckt sich von Brail bis Ardez, und enthält außer diesen noch die Ortschaften Zernez, Süs, Lavin, Guarda und Tarasp. Mit Ausnahme von Zernez und Tarasp liegen die Ortschaften auf dem linken Sonnenufer. In der Nähe des Flusses liegen Zernez, Süs und Lavin, auf Bergabhängen Brail, Guarda, Ardez und Tarasp. Zernez (603 Einwohner) liegt am Einfluß des Spöl, enthält die noch bewohnte Veste Wildenberg und eine schön verzierte Pfarrkirche. Süs (401 Einwohner) liegt am Ausgang des Flüelapasses, über welchen zeitenweise ziemlicher Verkehr in Salz und Korn stattfindet. Die Ortschaft ist auf beide Flußufer vertheilt, und enthält mehrere Trümmer alter Vesten. In den Jahren 1537 und 1544 wurden hier Religionsgespräche gehalten. Ardez (586 Einwohner) ist ein großes Dorf mit den Trümmern der bischöflichen Veste Steinsberg. Tarasp (357 Einwohner), erst seit 1803 bündnerisch, die einzige katholische Gemeinde in der Umgegend, mit einem jetzt zerfallenden Schlosse, besteht aus mehrern Höfen. Bei dem Hofe Vulpera am Ufer des Inns entspringt die heilkräftige Salzwasserquelle. Zu dem Kreise Untertasna gehören das Dorf Fettan (506 Einwohner) auf hohem Bergabhang und die zwei großen Flecken Schuls

und Sins. Schuls (912 Einwohner) liegt auf beiden Ufern des Inn in einer quellenreichen Ebene, die eine Menge von mineralischen Wassern jeder Art spendet. Gegenüber der Quelle von Vulpera ist ebenfalls eine derselben ähnliche aufgefunden worden. Das sehr große Dorf Sins (941 Einwohner) mit stattlichen Wohnungen liegt auf einer Anhöhe in fruchtbaren Gefilden. Der Kreis Remüs besteht aus den Dörfern Remüs und Schleins mit Höfen und dem Thal Samnaun. Remüs (394 Einwohner), ein ehemaliger Wallfahrtsort zum heiligen Florinus (Eremus = Einsiedeln), liegt am Ausgang eines Tobels, in dessen Hintergrund der Weiler Manas sich befindet. Nebenbei stehen die Trümmer der ehemals bischöflichen Veste Cianuf. Schleins (300 Einwohner) liegt in sonnigem Abhang hoch über dem Thale. Am Inn liegen die dazu gehörigen Weiler Saraplana, Strada und Martinsbruck. Samnaun (313 Einwohner), jetzt ganz katholisch, besteht aus zwei kleinen Thälern, bei deren Gewässerzusammenfluß die Gränzlinie gegen Tyrol sich befindet. Das nördlichere derselben enthält die Ortschaft Compatsch. Das südlichere führt den Namen Valzaron.

Der Kreis Münsterthal umfaßt die kleinen Ortschaften zwischen Buffalora und Stilfser-Joch. Den Namen führt die Gegend von dem an der Gränze befindlichen Kloster Benediktiner-Ordens, bei welchem dermalen die einzige katholische Ortschaft des Thales sich befindet. Der Hauptort des Thales ist St. Maria (437 Einwohner), woselbst sich die Thalschluchten vom Wormser = Joch her münden; die oberste Ortschaft ist Tschierfs, in der Mitte der Landschaft liegen Fuldera oder Valdera und Valcava. Auch die Bevölkerung dieses Kantonstheils liefert einen ziemlichen Beitrag zur Auswanderung, jedoch ist nirgends sonst der Ackerbau so vorherrschend wie hier. Unterengadin erzeugt an Gerste und Roggen bedeutend über seinen eigenen Bedarf, und gibt seinen Ueberfluß an die benachbarten Gegenden, mitunter selbst an Tyrol ab.

E. Der Westrand.

Mit seinem Westrande dringt der Kanton Graubünden bis an die Gränzen der Urschweiz vor. Er erstreckt sich vom Badus bis zum Zusammenfluß der beiden Rheine, und wird im Allgemeinen das Oberland genannt. Dasselbe kann durch eine Linie, welche sich vom Tschingelspitz durch Ilanz und längs dem Glenner nach Süden zieht, in das hintere und vordere Oberland unterschieden werden. Das vordere Oberland erstreckt sich mithin von Ilanz bis Reichenau mit dem Zuthale Savien. In diesem Gebiete liegen die Kreise Hohentrins, Ilanz und Savien.

Der Kreis Hohentrins, dessen eine Hälfte, Tamins und Felsberg, schon früher erwähnt worden ist, besteht außer den Dörfern Tamins und Felsberg noch aus den großen Flecken Hohentrins und Flims. Hohentrins mit den Höfen Digg und Mulins (919 Einwohner) ruht an einem sonnigen und fruchtbaren Bergabhang über dem Rhein. In der Nähe befinden sich die Trümmer einer von Pipin dem Kleinen erbauten Veste Hochtrimons. Eine Stunde weiter westlich aufwärts am Bergabhange ruht das Dorf Flims (906 Einwohner) mit dem Hofe Fidatz am Fuße des Segnias-Passes. Unmittelbar über dem Dorfe erhebt sich der Flimserstein, eine mauerartig ringsum abgeschnittene Alpterrasse. Das mächtige Waldrevier, welches sich hinter der Gemeinde ausbreitet, diente vordem zur Scheidung des obern Bundes in die Gemeinden ob und unter dem Flimserwald.

Gegenüber von Flims öffnet sich das Thal von Savien. Der Kreis Savien und Tenna enthält keine Dörfer, sondern besteht aus lauter größern und kleinern Höfen. Neben den Kirchen befinden sich meist gar keine Häuser. Die Nachbarschaften von Savien (685 Einwohner) heißen Thal, Camana, Zalön und Gün, welche in drei Kirchhören abgetheilt sind. Die Wohnungen befinden sich meist am westlichen Bergabhang. Auf einer nach Südosten gekehrten Halde hoch am Bergabhange befinden sich die Höfe von Tenna (162 Einwohner).

Der Kreis Jlanz besteht aus dem Thalkessel zwischen der Mündung des Savier-Rheins und des Glenner, und enthält auf dem linken Flußufer die Dorfschaften Laags, Sagens, Schlewis, Fellers, Ladir, Ruschein, Strada und Schnaus. Auf dem rechten Flußufer Versam mit Höfen, Valendas mit Höfen, Kästris, Sifis, Riein, Pitasch, Jlanz, Luvis und Flond. Jlanz mit St. Nikolaus durch eine Rheinbrücke verbunden (613 Einwohner) ist der Mittelpunkt für den Verkehr der dortigen Gegend, aber in seinem Grundbesitz durch Stromeinbrüche des Rheins und Glenner sehr bedroht. Ehemals war das Städtchen Sitz der Oberbundstage. Bei der St. Martinskirche oberhalb des Städtchens genießt man den Ueberblick über die ganze Gegend. Man erinnert sich hier an das Religionsgespräch von 1526 und an die Errichtung des Artikelbriefes. In Sagens (535 Einwohner) steht eine sehr alte in Kreuzform erbaute Kirche, bei Schlewis (366 Einwohner) die noch bewohnte Veste Löwenberg, in welche dermalen eine Krankenanstalt untergebracht ist, bei Valendas die Trümmer einer Veste gleichen Namens. Die Bevölkerung ist in kirchlicher Beziehung sehr gemischt. Auf dem rechten Ufer mit Ausnahme von Sifis lauter Reformirte, auf dem linken Ufer mit Ausnahme des paritätischen Sagens und der zu Jlanz gehörigen Ortschaften Strada und Schnaus lauter Katholiken. Die Gegend ist sehr fruchtbar, an den Bergabhängen zur Getreidepflanzung, in den Niederungen zum Obstbau geeignet.

Das hintere Oberland besteht aus den Kreisen Lugnez und Vals, Ruis und Dissentis.

Der Kreis Lugnez und Vals umfaßt das große Doppelthal des Glenner, welches mit einer Menge kleiner Ortschaften besetzt ist. In Vals befinden sich dieselben auf dem rechten Ufer, im Briner Thal auf dem linken, im vordern Lugnez sind sie auf beide gleichmäßig vertheilt. Die Hauptkirche in Vals (761 Einwohner) heißt zu St. Peter und steht beim Zusammenfluß des St. Peter- und Peil-Thales. Die Hauptkirche im Brin-Thal steht zu Lumbrein (529 Einwohner). Die Edeln von Lumbrein oder Lumarins handelten längere Zeit als Ver-

treter der Grafschaft Sax in den gemeinen III Bünden. Die Hauptkirche im vordern Lugnez steht zu Pleif, auf dem Ostabhange, in der Nähe Kumbels (278 Einwohner), an dessen Gränzmark die Pforte sich befindet, welche den Thaleingang schließt, und einst von den Weibern vertheidigt wurde. In der Tiefe am Glenner ist die Sauerquelle Peiden, gegenüber Duvin (105 Einwohner), die einzige reformirte Gemeinde der Landschaft. Auf der Anhöhe ob Kumbels steht die St. Karls-Kapelle, zum Andenken an den Kardinal Borromäus erbaut, von wo eine herrliche Aussicht nach Osten sich eröffnet; sie ist gewissermaßen der St. Luzius-Kapelle ob Chur gegenübergestellt.

Der Kreis Ruis besteht aus den romanischen Gemeinden auf dem linken Flußufer, welche sich dem Panixer-Passe entlang befinden, nämlich Ruis, Waltensburg oder Waltramspurg (Vurziun), Andest, Seth und Panix, und aus der auf der Anhöhe des rechten Ufers weithin zerstreuten Landschaft Obersaxen (831 Einwohner). Letztere Gemeinde ist deutscher Mundart, und bezeichnet auf der alten Heerstraße über den Panixerpaß die Spuren der Kaiserzüge. Im Jahre 1799 suchte die russische Armee unter Suwarow unter den größten Gefahren den Rückzug über diesen Paß. Waltensburg (443 Einwohner) ist die einzige reformirte Gemeinde des Kreises, und die letzte nach Westen. In der Nähe sind die Trümmer der Veste zu St. Jörgenberg, welche vordem der Abtei Dissentis gehörte.

Die sechs Gemeinden mit vielen kleinern Höfen, welche das ehemalige Gebiet der Abtei Dissentis bildeten, und nunmehr einen Gerichtskreis bilden, sind Brigels, Truns, Somwix, Dissentis, Medels und Tavetsch. Unter diesen Ortschaften ist namentlich Truns (1047 Einwohner) denkwürdig durch die in der Nähe befindliche St. Anna-Kapelle, und den daneben befindlichen Ahorn, welcher an die Schließung des obern Bundes 1424 erinnert. Auch später wurden daselbst viele Versammlungen des obern Bundes gehalten, indem der Abt von Dissentis als erste Standesperson des obern Bundes galt und als solche für Herberge zu sorgen hatte. Das dortige Rathhaus enthält die Abbildungen sämmtlicher Landrichter. Somwir

(1353 Einwohner) hat seinen Namen davon, daß es das letzte Dorf ist, welches an den Quellen des Rheins vorkommt. In den nächsten Umgebungen der Abtei, sowie in den Thälern Medels und Tawetsch finden sich nur noch Weiler und Höfe. Die Abtei Dissentis gehört mit zu den ältesten Niederlassungen britanischer Mönche herwärts der Alpen. Ihre Stiftung reicht in das Jahr 641 hinauf. Im Jahr 1799 wurde sie von den Franzosen aus Rache eingeäschert, und so ihrer meisten Alterthümer beraubt. Neben dem Hochstift Chur hat keine geistliche Stiftung dem Lande so wichtige Dienste geleistet als diese Abtei. Im Thale von Medels (609 Einwohner), welches sich der Abtei gegenüber öffnet, befindet sich der Gebirgsübergang des Lukmanier, unter allen Alpenpässen der niedrigste. Rechts von demselben befindet sich das Krystallinerthal, so benannt von den außerordentlich schönen Krystallen, welche dort aufgefunden werden, und meist in Andermatt zum Verkaufe kommen. Der in Medels gebrochene Talkstein wird im ganzen Oberland zu Oefen verarbeitet. Tavetsch oder Tufets (979 Einwohner) soll seinen Namen von den alten Aetuatiern haben, welche vordem diese Gegenden bewohnten. Das hintere Oberland möchte ohnehin die unvermischteste Bevölkerung Graubündens darbieten. Tavetsch ist eine waldarme und viel von Lawinen bedrohte, übrigens sonnige und trotz ihrer Hochlage fruchtbare Gegend. Geschätzt ist namentlich der dort erzeugte weiße Honig. Von Tavetsch aus gelangt man über Oberalp nach Ursern.

Anhang.

Verschiedene Landeseintheilungen für Verwaltungszwecke.

Die ältere Eintheilung des Landes in 3 Bünde und 28 Hochgerichte ist durch den Einfluß der 48ger Bundesverfassung verwischt worden. Statt derselben besteht nunmehr eine Ein-

theilung in Gerichts- und Polizeisachen, welche in französischer Weise ihre Bezeichnung von Bergen und Flüssen hernimmt. Der Kanton ist demnach in 14 Gerichts- und Polizeibezirke eingetheilt.

1. Bezirk Plessur, enthält die Kreise Chur, Schanfigg und Churwalden.

2. Bezirk Im Boden, enthält die Kreise Rhäzüns und Hohentrins.

3. Bezirk Unterlandquart, enthält die Kreise Mayenfeld, Fünf Dörfer, Seewis und Schiers.

4. Bezirk Oberlandquart, enthält die Kreise Jenaz, Luzein, Küblis, Klosters und Davos.

5. Bezirk Albula, enthält die Kreise Oberhalbstein, Alvaschein, Belfort und Bergün.

6. Bezirk Heinzenberg, enthält die Kreise Domlesk, Thusis und Savien.

7. Bezirk Hinterrhein, enthält die Kreise Avers, Schams und Rheinwald.

8. Bezirk Moesa, enthält die Kreise Mesocco, Roveredo und Calanca.

9. Bezirk Vorderrhein, enthält den Kreis Dissentis.

10. Bezirk Glenner, enthält die Kreise Ruis, Ilanz und Lugnez.

11. Bezirk Maloja, enthält die Kreise Bergell und Oberengadin.

12. Bezirk Bernina, enthält die Kreise Puschlav und Brusio.

13. Bezirk Inn, enthält die Kreise Obtasna, Untertasna und Remüs.

13. Bezirk Münsterthal, enthält den Kreis Münsterthal.

Die Bevölkerung dieser Bezirke ist sehr verschieden an Zahl. Zwischen 9—11 Tausend Einwohner zählen die Bezirke Plessur, Glenner und Unterlandquart. 6—7 Tausend die Bezirke Moesa, Inn, Heinzenberg, Albula, Oberlandquart und Vorderrhein. Zwischen 3—5 Tausend

die Bezirke Hinterrhein, Bernina, Maloja und Im Boden. Gegen 1500 der Bezirk Münsterthal.

Anders sind die Eintheilungen in kirchlicher Beziehung.

Der evangelische Kantonstheil ist in 9 Kolloquialkreise abgetheilt.

Der erste Kolloquialkreis heißt ob dem Wald und umfaßt die evangelischen Gemeinden der Bezirke Glenner und Im Boden, eingerechnet Tenna, aber mit Ausnahme von Tamins und Felsberg.

Der zweite Kolloquialkreis unter dem Wald umfaßt die evangelischen Gemeinden der Bezirke Heinzenberg und Hinterrhein, mit Zuschlag der Gemeinde Mutten, aber ohne Tenna.

Der dritte Kolloquialkreis Chur enthält die evangelischen Gemeinden der Kreise Chur und Fünf Dörfer, mit Zuschlag von Tamins und Felsberg.

Der vierte Kolloquialkreis Oberengadin enthält die evangelischen Gemeinden des Bezirks Bernina und des Kreises Oberengadin.

Der fünfte Kolloquialkreis Bergell enthält die evangelischen Gemeinden des Kreises Bergell mit Zuschlag von Stalla.

Der sechste: Unterengadin die evangelischen Gemeinden der Bezirke Inn und Münsterthal.

Der siebente: Prättigau die evangelischen Gemeinden der Kreise Mayenfeld, Seewis und Schiers, und des Bezirks Oberlandquart mit Ausnahme von Davos.

Der achte: Schanfigg die evangelischen Gemeinden der Kreise Schanfigg und Churwalden.

Der neunte: Davos-Greifenstein die evangelischen Gemeinden der Kreise Davos und Bergün.

Die Summe der evangelischen Gemeinden ist 135.

Der katholische Kantonstheil ist in 9 Landkapitel abgetheilt.

1. Kapitel Chur enthält die katholischen Pfarreien der Kreise Chur, Churwalden und Fünf Dörfer.

2. Kapitel Dissentis die katholischen Pfarreien des Bezirks Vorderrhein.

3. Kapitel Lugnetz die katholischen Pfarreien des Kreises Lugnetz.

4. Kapitel Gruob die katholischen Pfarreien der Kreise Ruis und Ilanz.

5. Kapitel Misox }
6. „ Calanca } die Pfarreien des Bezirks Moesa.

7. Kapitel ob dem Stein die katholischen Pfarreien der Kreise Alvaschein, Belfort und Oberhalbstein.

8. Kapitel unter dem Stein die katholischen Pfarreien der Kreise Thusis, Domlesk und Rhäzüns.

9. Kapitel nächst Tyrol die katholischen Pfarreien in den Bezirken Inn und Münsterthal.

Die Summe der katholischen Gemeinden ist 86 mit Poschiavo und Brusio, welche zum Bisthum Como gehören.

Im Straßenwesen ist der Kanton in drei Bezirke eingetheilt. Der erste Bezirk geht von der nördlichen Kantonsgränze bis zum Summapraderbach und auf die Lenzerhaide. Der zweite Bezirk vom Summapraderbach bei Katzis bis an die lombardische und tessinische Gränze. Der dritte Bezirk von der Lenzerhaide bis zum Luver bei Castasegna.

In Bezug auf Forstverwaltung bestehen zehn Bezirke, nämlich Chur, Klosters, Tiefenkastell, Thusis, Andeer, Ilanz, Dissentis, Grono, Samaden und Schuls.

Die Eintheilung des Kantons in Bezug auf Schulaufsicht ist in neuester Zeit der politischen Eintheilung möglichst angepaßt worden.

Für die Militärverwaltung bestehen sieben Bezirke.

In eidgenössischen Dingen ist der Kanton in vier Nationalrathswahlkreise eingetheilt.

Der erste Kreis umfaßt die Bezirke Plessur ohne Schanfigg und Churwalden, Im Boden, Heinzenberg, Hinterrhein und Moesa. Der zweite die Bezirke Unter- und Oberlandquart und Albula nebst Schanfigg und Churwalden. Der dritte die Bezirke Maloja, Bernina, Inn und Münsterthal. Der vierte die Bezirke Glenner und Vorderrhein.

Der Kanton gehört in bundesgerichtlichen Sachen dem dritten Assisenbezirk an.

In Verbindung mit dem Kanton St. Gallen gehört er zum dritten Gränzzollgebiet.

Gränzzollämter ersten Ranges sind St. Luziensteig, St. Martinsbruck, Campocologno und Splügen; hiezu kommt noch das Niederlagshaus in Chur.

Die eidgenössische Postverwaltung hat in Chur den Verwaltungssitz des zehnten Postkreises. Innerhalb des Kantons befinden sich 20 Landpostämter. Die Telegraphenleitung geht längs der beiden Hauptstraßen des Kantons von Chur aus nach Bellinzona und nach Samaden.

Uebersicht

aller graubündnerischen Gemeinden nach der Bezirks- und Kreiseintheilung alphabetisch und mit Angabe der Konfessionsverhältnisse geordnet.

Die Hauptorte der Bezirke sind mit fetter und diejenigen der Kreise mit gesperrter Schrift gedruckt.

Bezirke.	Kreise.	Gemeinden.	Einwohner ref.	Einwohner kath.	Einwohner total.
I. Plessur.	1. Chur	**Chur**	4990	1193	6183
	2. Churwalden	C h u r w a l d e n	457	238	695
		Malix	402	24	426
		Parpan	91	1	92
		Praden	144		144
		Tschiertschen	124		124
	3. Schanfigg	Arosen	56		56
		Calfreisen	97	1	98
		Castiel	72		72
		Langwies	358		358
		Lüen	83		83
		Maladers	198	55	253
		Molinis	135		135
		Pagig	77	1	78
		Peist	236		236
		S t. P e t e r	108		108
			7628	1513	9141
II. Im Boden.	4. Rhäzüns	Bonaduz	3	578	581
		E m s	21	1226	1247
		Rhäzüns	6	502	508
	5. Hohentrins	Felsberg	469	13	482
		Flims	893	13	906
		H o h e n t r i n s	910	9	919
		Tamins	727	43	770
			3029	2384	5413

Bezirke.	Kreise.	Gemeinden.	Einwohner ref.	Einwohner kath.	Einwohner total.
III. Unterlandquart	6. V Dörfer	Haldenstein	472	20	492
		Igis	578	59	637
		Mastrils	172	287	460
		Trimmis	461	427	888
		Untervatz	347	750	1097
		Zizers	381	544	925
	7. Mayenfeld	Fläsch	431	10	441
		Jenins	458		458
		Mayenfeld	1147	85	1232
		Malans	892	20	912
	8. Seewis	Fanas	373		373
		Seewis	762	29	791
		Valzeina	221	22	243
	9. Schiers	Grüsch	611	3	614
		Schiers	1621	6	1627
		Schuders	114		114
			9041	2262	11303
IV. Oberlandquart	10. Jenatz	Fideris	459	1	460
		Furna	216		216
		Jenatz	794	12	806
	11. Luzein	St. Antönien	370		370
		Buchen	307		307
		Luzein	292	5	297
		Pany	234	1	235
		Putz	115		115
	12. Küblis	Konters	195		195
		Küblis	437	18	455
		Saas	467	2	469
	13. Klosters	**Klosters**	981	1	982
		Serneus	314	6	320
	14. Davos	Davos	1680		1680
			6861	46	6907

Bezirke.	Kreise.	Gemeinden.	Einwohner. ref.	kath.	total.
V. Albula	15. Oberhalbstein	Konters		182	182
		Marmels	1	155	156
		Mühlen	4	116	120
		Präsanz		123	123
		Reams	2	292	294
		Rofna		131	131
		Salux	8	405	413
		Schweiningen		469	469
		Stalla	171	40	211
		Sur		163	163
		Tinzen	2	411	413
	16. Alvaschein	Alvaschein		156	156
		Mons		155	155
		Mutten	127	5	132
		Obervatz		886	886
		Stürvis		179	179
		Tiefenkastell		135	135
	17. Belfort	**Alveneu**		354	354
		Brienz		191	191
		Lenz	2	351	353
		Schmitten	2	203	205
		Surava		159	159
	18. Bergün	Bergün	429	2	431
		Filisur	267	13	280
		Latsch	141		141
		Stuls	64		64
		Wiesen	204	7	211
			1424	5283	6707

Bezirke.	Kreise.	Gemeinden.	Einwohner ref.	Einwohner kath.	Einwohner total.
VI. Heinzenberg	19. Savien	Savien	685		685
		Tenna	160	2	162
	20. Thusis	Flerden	121	1	122
		Katzis	5	750	755
		Masein	242	40	282
		Prätz	295	8	303
		Purtein	65		65
		Sarn	259		259
		Tartar	87	82	170
		Thusis	684	85	769
		Tschappina	251		251
		Urmein	133		133
	21. Domleschg	Almens	150	76	226
		Feldis	164		164
		Fürstenau	251	53	304
		Paspels	66	257	323
		Pratval	55	27	82
		Rotels	28	107	135
		Rothenbrunnen	92		92
		Scharans	409	7	416
		Scheid	220	2	222
		Sils	291	4	295
		Tomils	16	210	226
		Trans	103	1	104
			4832	1713	6545
VII. Hinterrhein	22. Avers	Avers	293		293
	23. Schams	**Andeer**	570	21	591
		Außerferrera	170		170
		Casti	26	1	27
		Clugin	59		59
		Donat	187	1	188
		Innerferrera	99	4	103
		Lohn	97		97
		Mathon	111		111
		Patzen- und Fardün	88		88
		Uebertrag	1700	27	1727

Bezirke.	Kreise.	Gemeinden.	Einwohner ref.	kath.	total.
		Uebertrag	1700	27	1727
		Pignieu	177		177
		Reischen	86		86
		Rongellen	63		63
		Wergenstein	68		68
		Zillis	297	7	304
	24. Rheinwald	Hinterrhein	162	1	163
		Medels	89		89
		Nufenen	343	1	344
		Splügen	483	11	494
		Suvers	184		184
			3652	47	3699
VIII. Moesa	25. Misocco	Lostallo		363	363
		Misocco	7	1175	1182
		Soazza	2	313	315
	26. Roveredo	Cama	1	213	214
		Grono	4	513	517
		Leggia		103	103
		Roveredo	2	1082	1084
		Verdabbio	2	196	198
		St. Vittore.	4	590	594
	27. Calanca	Arvigo		110	110
		Augio		168	168
		Braggio		123	123
		Buseno		248	248
		Castaneta		188	188
		Cauco		120	120
		St. Domenica		102	102
		Landarenca		71	71
		St. Maria		206	206
		Rossa		186	186
		Selma		73	73
			22	6143	6165

Bezirke.	Kreise.	Gemeinden.	Einwohner ref.	kath.	total.
IX. Vorderrhein	28. Disentis	Brigels	2	1084	1086
		D i s e n t i s	4	1256	1260
		Medels		609	609
		Schlans		169	169
		Somvix		1353	1353
		Tavetsch		979	979
		Truns		1047	1047
			6	6488	6494
X. Glenner	29. Ruis	Andest		242	242
		Obersaxen		831	831
		Panix		70	70
		R u i s		365	365
		Seth		239	239
		Waltensburg	431	12	443
	30. Ilanz	Fellers		415	415
		Flond	192		192
		Ilanz	472	141	613
		Kästris	457	12	469
		Laax		277	277
		Ladir		98	98
		Luvis	295	2	297
		Pitasch	96		96
		Riein	218		218
		Ruschein		245	245
		Sagens	215	320	535
		Schnaus	125	1	126
		Schleuis	18	348	366
		Sculms	67		67
		Sifis	23	150	173
		Strada	56		56
		Vallendas	536	19	555
		Versam	327	2	329
		Uebertrag	3528	3789	7317

Bezirke.	Kreise.	Gemeinden.	Einwohner ref.	Einwohner kath.	Einwohner total.
		Uebertrag	3528	3789	7317
	31. Lugnetz	Camuns		77	77
		Cumbels		278	278
		Duvin	103	2	105
		Furth		156	156
		Igels		255	255
		Lumbrein		529	529
		Morissen		250	250
		Neukirch		123	123
		Oberkastels		162	162
		Peiden		91	91
		Tersnaus		228	228
		Vals		761	761
		Vigens		199	199
		Villa		229	229
		Vrin		466	466
			3631	7595	11226
XI. Maloja	32. Bergell	Bondo	215	15	230
		Casaccia	92	4	96
		Castasegna	184	23	207
		Soglio	386	2	388
		Stampa	305	23	328
		Vicosoprano	271	16	287
	33. Oberengadin	Bevers	172	9	181
		Camogasc	231	1	232
		Cellerina	243	2	245
		Madulein	63		63
		St. Moritz	220	8	228
		Pontresina	270		270
		Samaden	401	11	412
		Scanfs	433	6	439
		Sils	218	1	219
		Silvaplana	195	10	205
		Zutz	417	6	423
			4316	137	4453

Bezirke.	Kreise.	Gemeinden.	Einwohner ref.	Einwohner kath.	Einwohner total.
XII. Bernina	34. Brusio	**Brusio**	226	774	1000
	35. Poschiavo	**Poschiavo**	779	2109	2888
			1005	2883	3888
XIII. Inn	36. Obtasna	Ardetz	513	73	586
		Guarda	277	3	280
		Lavin	351	16	367
		Süs	395	6	401
		Tarasp		357	357
		Zernetz	581	22	603
	37. Untertasna	Fettan	480	26	506
		Schuls	872	40	912
		Sins	922	19	941
	38. Remüs	**Remüs**	617		617
		Samnaun	1	312	313
		Schleins	298	2	300
			5538	920	6458
XIV. Münsterthal	39. Münsterthal	Cierfs	145		145
		Fuldera	103	20	123
		Lü	59		59
		Lüsai	28	8	36
		St. Maria	372	65	437
		Münster	2	473	475
		Valcava	141	41	182
		Valpaschun	20	6	26
			870	613	1483

Ohne katholische Bevölkerungstheile sind 49 Gemeinden.
Ohne reformirte Bevölkerungstheile sind 52 Gemeinden.

Weniger als 100	Einwohner zählen	30	Gemeinden
" " 200	" "	62	"
" " 300	" "	42	"
" " 400	" "	22	"
" " 500	" "	25	"
Von 500 bis 1000	" "	35	"
" 1000 " 2000	" "	11	"
" 2000 " 3000	" "	1	"
" 6000 " 7000	" "	1	"

Summa 229 Gemeinden, von denen mithin 101 ungemischte und 128 gemischte Bevölkerung zeigen. Mehr als die Hälfte der Gemeinden zeigen einen Bevölkerungsstand von weniger als 300 Seelen.

Verhältniß
der männlichen und weiblichen Bevölkerung
in den einzelnen Bezirken.

Bezirke.	Männlich	Weiblich.
Plessur	4540	4601
Im Boden	2588	2892
Unterlandquart	5534	5770
Oberlandquart	3360	3547
Albula	3238	3470
Heinzenberg	3247	3298
Hinterrhein	1809	1892
Moesa	2688	3477
Vorderrhein	3202	3301
Glenner	5446	5780
Maloja	1845	2608
Bernina	1867	2021
Inn	2757	3701
Münsterthal	681	802

Anmerkung. Die weibliche Bevölkerung hat durchgängig das Uebergewicht. Am geringsten ist es in den Bezirken Heinzenberg und Hinterrhein, am auffallendsten in den Bezirken Moesa, Maloja und Inn, dort hervorgerufen durch die Auswanderungen. Im Bezirk Inn kommen auf je drei Mannsbilder vier Weibsbilder, im Bezirk Maloja auf je neun Mannsbilder dreizehn Weibsbilder.

Auswanderungs-Tafel.

Bezirke.	Gesammtzahl der über Meer Ausgewanderten.	Gesammtzahl der reformirt. Bündner außerhalb des Kantons.
Unterlandquart	1138	205
Oberlandquart	1023	573
Plessur	391	93
Im Boden	308	187
Glenner	254	134
Hinterrhein	227	167
Heinzenberg	193	233
Vorderrhein	141	
Albula	122	137
Maloja	24	576
Bernina	13	223
Moesa	9	
Münsterthal	5	206
Inn	3	746
	3851	3484

Anmerkung. Mit verhältnißmäßigem Zuschlag aus der katholischen Bevölkerung würde die Gesammtzahl aller gewerbtreibenden Auswanderer aus Graubünden die Zahl von 6039 erreichen, was mit den zur Ansiedlung in überseeischen Ländern Ausgewanderten zusammengenommen die Zahl der außer der Heimath befindlichen Bündner auf 9890 steigert. Am stärksten betheiligte sich bisher für **beide** Arten der Auswanderung der Bezirk Oberlandquart, am wenigsten interessirten sich für überseeische Auswanderung die Bezirke des Ost- und Südrands, letztere ohne Hinterrhein. Die zuletzt genannten Bezirke geben dagegen an die gewerbtreibende Auswanderung mit Zuschlag von Oberlandquart mehr als 2/3 der Gesammtzahl ab, während anderseits 1/7 der gesammten überseeischen Auswanderung den Bezirken Ober- und Unterlandquart angehören.



Sammlung
von
Schulliedern.
Auf Veranstaltung des evangel. Schulvereins herausgegeben.
1. und 2. Stimme.
à Heft 12 Rp.

Ferner sind folgende Bücher in der Offizin von Fr. Wassali zu herabgesetzten Preisen zu haben:

Geschichte
des
Fürstenthums Liechtenstein.
Nebst
Schilderungen
aus
Chur-Rätien's Vorzeit
von
P. Kaiser.
32 Bogen gr. Oktav. Preis Fr. 3.

Der
rhätische Aristokrat.
Ein
bündnerisches Karakterbild
aus der
zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts
von
P. C. Planta.
14 Bogen klein Oktav.
Preis Fr. 1.








